

# Freier Volksfreund

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

**Bezugspreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Postgebühren, bei Geschäftsabnahme 20 Pfennig. Erscheint wöchentlich fünfmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitung, Rautenbecker, O. u. M. D. Verantw. für Inhalt: v. R. R. Rindermann, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Postamt u. Inserate Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Kolonelleise oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restausgabe 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Abgabe vorliegende Text. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann ein Besondere nicht übernommen werden. Einzelanfragen in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Buchdruckerei Wernigerode 4656 und Volksbuchhandlung (Seigerstraße) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 221

Donnerstag, 20. September 1928.

3. Jahrgang.

## Admiral Zenker geht.



Admiral Zenker.

Der Chef der Marineleitung, tritt Ende September zurück. Er hat der Marine seit 1889 angehört und stand vier Jahre lang an der Spitze der Marineleitung.

Der Rücktritt des Chefs der Marineleitung ist die Konsequenz der Lohmann-Affäre. Als nach dem Rücktritt des Reichswehrministers Geßler der gesamte Komplex der Lohmann-Unternehmungen allmählich bekannt wurde und der Stempel, der mit dem Röhde-Film begann, in voller Größe vor der Öffentlichkeit stand, erklärte der neue Reichswehrminister Gröner vor dem Reichstag die Angelegenheit des Reichstages:

Das Hauptverbrechen des Reichstages ist in unverantwortlicher Weise verübt worden. Es ist nicht zu bezweigen, daß ein Vorgehehen gegen den Reichswehrminister Gröner, das die Ehre der Kapitan Lohmann besessen hat. Nach meinen Begriffen von den Pflichten eines Vorgesetzten ist das eine ganz unmögliche Sache."

Diese Erklärung richtete sich in voller Schärfe gegen den Admiral Zenker, den früheren Chef der Marineleitung, unter dem sich der Lohmann-Stempel entwickelt hatte und gegen den Admiral Gröner, der als Nachfolger Zenkers die Generalvollmacht für Lohmann befüllt hat. Die Erklärung wurde am 13. März 1927 abgegeben. Herr Zenker ist nach dieser Erklärung mit außerordentlicher Pension behandelt worden. Er schied jetzt, ein halbes Jahr nach dieser Resolution aus dem Dienst aus. Man hat ihn durch diese Schicksal einen ehrenvollen Abgang zugelassen.

Herr Gröner, der Reichswehrminister, hat in dieser Angelegenheit eine langsame Hand gehabt. Das hindert nicht, daß heute mit allem Nachdruck auf die unverantwortliche Haltung des Reichswehrministers unter Reichswehrminister Geßler gegenüber dem Lohmann-Stempel hingewiesen wird. Als im Jahre 1927 bekannt wurde, daß aus Mitteln des Marineamtes durch Vermittlung des Kapitan Lohmann die Röhde-Film-Affäre-Gesellschaft finanziert worden war, um sogenannte nationale Filme herauszubringen,

hat das Reichswehrministerium den Versuch unternommen, kategorisch zu dementieren. Es hat damals mit Strafgebühren gedroht. Der Stempel ließ sich jedoch nicht unterdrücken. Allmählich stellte es sich heraus, daß Kapitän Lohmann einen Rattenkäfig von Gesellschaften zusammengekauft hatte, teils mit Reichsmitteln, teils mit Hilfe von Krediten, für die das Reichswehrministerium die Garantie übernommen hatte. Film- und Sprengstoffgesellschaften, Halberstädter, Ergegnungsgesellschaft, Gesellschaften zur Beschaffung und Fortentwicklung von Motorbooten, Hafenanläufe, Errichtungen von Flugzeugwerken, Grundstücksbesitzer, Verkäufe von Bank-Unternehmungen — alles das hatte Kapitän Lohmann, getätigt auf seine Generalvollmacht, zusammengekauft. Der Ausgangspunkt seiner Geschäfte war die Betrag von 10 Millionen Mark Goldwert, der zur Zeit des Aufstieges dem Reichswehrministerium überliefert worden war. Fünf Jahre lang nach dem Aufstiege hat ein Kapitän aus dem Reichswehrministerium unkontrolliert und ungehemmt wirtschafte können.

Der Stempel hat seinerzeit dem Reichswehrminister Geßler ermöglicht das Genie geübt. Gleichzeitig lenkte er die Aufmerksamkeit auf die finanzielle Unverantwortlichkeit im Heeres- und Marineamt, in dem unkontrollierbare Fonds zur Verfügung standen. Reichswehrminister Gröner hat nach der vollen Aufklärung des Stempels das feierliche Versprechen abgegeben, daß derartige Fonds nicht mehr entstehen und die Verschwendung der Reichsmittel aufhören würden. Die Reinigungsaktion hat begonnen. Sie ist noch in vollem Gange. Der Abgang des Herrn Zenker lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß bei kommenden Gläubigerarbeiten für die der Reichstag sein Budgetgesetz bei der Beratung des Heeres- und Marine-Etats durchgehen muß.



Vizeadmiral Dr. h. c. Rader.

Der Chef der Marineleitung der Flotte, ist zum Nachfolger des zurücktretenden Chefs der Marineleitung ausersehen.

## Der Reichskanzler über Genf.

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler berichtet am Dienstag dem Reichs-Kabinett über die in Genf geführten Verhandlungen. Das Kabinett billigte einstimmig die Haltung des Reichskanzlers und der Deutschen Delegation und dankte dem Reichskanzler für seine geschickte und tatkräftige Führung der Verhandlungen.

Am Dienstag-Nachmittag empfing Reichskanzler Müller Vertreter der Berliner Presse. Er vermahnte einleitend darauf, daß es gelungen sei endlich zu offiziellen Verhandlungen über die Rheinabdrängung zu gelangen; Müller lud dann fort:

"Rhein hat mit Recht darauf hingewiesen, daß das ein Problem in darstelle. Es schien bei Beginn der Verhandlungen nicht sehr leicht zu sein, zu einem solchen Resultat zu kommen. Vertreter der anderen Staaten haben widerrechtlich zu erkennen gegeben, daß sie es lieber gesehen hätten, wenn die Sache auch weiterhin noch diplomatisch behandelt würde. Auch Cuffebund hat angedeutet, daß man die Räumungsfrage doch besser später behandeln würde. Er wies in diesem Zusammenhang auch auf die Krankheit Chamberlain hin. In ähnlicher Weise sprachen sich die Vertreter Belgiens und Italiens aus. Es gelang dann aber doch, zunächst die Verhandlungen der Sechs zustande zu bringen. Am letzten Sonntag konnte, nachdem das Gelingen war, festgestellt werden, daß die Räumungsfrage offizielle Verhandlungsgegenstand geworden ist. Aber als wesentlich wichtiger noch erscheint es, daß auch offizielle Verhandlungen über die Reparationsfrage eröffnet worden sind. Es braucht nicht besonders betont zu werden, aus welchem Grunde Deutschland ein Interesse an der Festlegung einer endgültigen Einbuße hat. Darüber ist im deutschen und in ausländischen Parlamenten oft und viel gesprochen worden. Es wäre dann weiter festzustellen, daß die deutsche Delegation in Genf wieder in der Räumungsfrage noch in den Erörterungen über das Sicherheitsproblem irgendwelche Bindungen eingegangen ist, die etwa auch die deutsche Regierung oder das deutsche Parlament kennen. Es wäre ferner festzustellen, daß die deutsche

Delegation bis zuletzt nachdrücklich auf der Trennung der einzelnen Verhandlungsgegenstände bestanden hat. Es ist deutscherseits niemals ein innerer oder äußerer Zusammenhang zwischen Räumung und Reparationen anerkannt worden. Allerdings ist zu behaupten, daß ein unmittelbarer Erfolg in der Räumungsfrage nicht erzielt worden ist. Trotzdem kam man nicht dazu, daß die Verhandlungen vollkommen erfolglos geblieben seien. Nachdem jetzt einmal die Räumungsfrage offiziell auf die Tagesordnung der internationalen Politik gestellt worden ist, wird sie von dieser Tagesordnung nicht mehr verschwinden, bis sie ihre Lösung gefunden hat."

## Bayern für Zollerrhöhung.

Eine Ministerkonferenz verlangt.

München, 18. Sept. (Eig. Draht). Der bayerische Ministererrat hat beschlossen, die Reichsregierung um eine Änderungskonferenz zwecks Ausprache über die Genfer Verhandlungen zu ersuchen. Das amtliche Bayern hält es nicht für ausreichend, daß sich das Reichskabinett nur von dem Auswärtigen Ausschuss des Reichstages beraten läßt. Die Initiative zu dieser Ministerkonferenz wird damit begründet, daß Bayern wegen der besetzten Gebiete besonders an dem Ergebnis von Genf und den weiteren Folgerungen interessiert ist. In der gleichen Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, unverzüglich an die Reichsregierung zwecks Erhöhung der Zölle für Getreide heranzutreten und insbesondere zu verlangen, daß die Zölle für Getreide allgemein auf die Höhe des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages gebracht und außerdem die Einfuhrzölle für Braugerste höher bemerkt werden. Die Erfüllung der bayerischen Forderung würde eine Erhöhung des Zolles für Weizen um 1,50 Mark und für die übrigen Getreidearten um 1 Mark pro Doppelzentner bedeuten.

## Um die Abrüstung.

Kein Fortschritt in der Abrüstung.

Genf, 18. Sept. (Eig. Drahtber.)

Die Abrüstungsverhandlung im Völkerbund droht zu einem Stillstand zu werden. Was sich am Dienstag in der Abrüstungskonferenz der Völkerbundversammlung abspielte, gibt den besten Realisten früherer Diplomatenkongresse auf ein Haar. Bei der Abstimmung über die Empfehlung der deutschen Kriegsverhütungsvorläufe an die Völkerbundversammlung mußte Deutschland erst beantragen, daß in diese Resolution der bei allen Sicherheitsverträgen übliche Passus, daß die Vorläufe dazu beitragen, die Sicherheitsgarantien zu vermindern, aufgenommen wird. Sofort wandten sich England und Polen gegen diesen Passus, wobei Polen betonte, daß die Kriegsverhütungsvorläufe nur deshalb an die Völkerbundversammlung überreicht werden, damit sie den Regierungen zur Begutachtung zugeandt werden könnten. Nach langem Hin und Her wurde die deutsche Forderung schließlich erfüllt. Eine polnische Ergänzung über die notwendige Kontrolle der See- und Luftverkehrsmittel wurde in veränderter Form gleichfalls angenommen.

Anschließend begann die Debatte über die Fortführung der Abrüstungsarbeiten. Paul Boncour legte eine Resolution vor, in der anerkannt wird, daß man die Staaten ihre Sicherheit für noch nicht genügend halten könnte, doch aber die Verträge von Locarno und die Abrüstungsbedingungen der Friedenskonferenz ein erstes Stöckchen für die Begrenzung und Einschränkung der Rüstungen nötig machten. Von dem Völkerbundvertrag, seinem Sicherheitswert und seiner Abrüstungsvorbereitung lag die Resolution fern. Dagegen ließ die 50 in Genf versammelten Staaten dem Abrüstungsvertrag, den kaum die englische und die französische Regierung kennen, ihre Anerkennung aussprechen. Schließlich wird gebietet, die Abrüstungskommission Ende des laufenden Jahres oder Anfang des Jahres 1929 zusammenzutreten zu lassen. Am Laufe seiner mündlichen Ausführungen erkannte Paul Boncour an, daß der Fortschritt der Abrüstungsverhandlungen in Wahrheit nicht mehr durch technische, sondern durch hochpolitische Schwierigkeiten aufgehalten werde.

Der Holländer Louden bemühte sich sehr eifrig, die Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes überhaupt zu einer leeren Formelle zu machen. Er der Vorsitzende der Abrüstungskommission, wollte diese selbst fallieren, indem er vorichtig, in Paris eine Konferenz der fünf Seemächte abzuhalten, die sich außerhalb des Rahmens des Völkerbundes einigen sollte. Paul Boncour wies in dieselbe Kerbe, indem er von der Tragik sprach, die darin liegt, daß das französisch-englische Marineabkommen noch nicht von den anderen Seemächten angenommen sei. Lord Cuffebund wandte sich erregt gegen die geplante Pariser Konferenz, nicht etwa, weil sie die Abrüstungsverhandlungen der Aufsicht des Völkerbundes entziehen, sondern weil sie angeblich eine Revision des Washingtoner Abkommens bedeuten würde. Der wirkliche Grund war, daß England sich unbedingt erst mit Amerika einigen will, ehe es sich mit Frankreich, Italien und Japan an einen Tisch setzt. Die Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz interessierte den Engländer nicht; sie müßte hinausgeschoben werden, bis die Schwierigkeiten beseitigt wären.

Die Debatte wird am Mittwoch fortgesetzt.

## Eine ruhige Plenarversammlung.

Die Plenarversammlung des Völkerbundes, die am Dienstag über Zusammenkunft erledigte acht Tagesordnungspunkte lief ohne jede Diskussion. Die Vorläufe der einzelnen Kommissionen wurden gebilligt.

Am Stadium der Vorbereitung befindet sich ein finanzieller Antrag auf finanzielle Unterstützung eines angegriffenen Staates. Hier entschied die Versammlung, den Finanzexperten die weitere Klärung der schwierigen Materie anzupfehlen. Bei der Revisionenkommission der Finanz- und Sicherheitskommission fertigt dann fast er zunächst den Regierungen zur Stellungnahme überhandt werden. Angenommen wurde der Bericht über die Tätigkeit der Rinderpestkommission. Die Kommission soll ein Memorandum über die Einbürgerung Minderjähriger, deren Eltern unbekannt sind, entwerfen, ferner für den Schutz von Kindern im Auslande und über die Einbürgerung von Kindern der Eltern die sich ihren Verpflichtungen durch Flucht in das Auslande zu entziehen suchen.

In dem Bericht der Kommission gegen den Frauenhandel werden die Regierungen, die noch eine telegrafische Protokoll haben, aufgefordert, die Möglichkeit einer Aufhebung der Fernleitung nochmals zu prüfen. Die Regierungen werden weiter auf die allgemeine Erhebung mit weiblicher Polizei bei der Bekämpfung von Frauenhandel aufmerksam gemacht. Der englische Delegierte ergriff das Wort, um eine energiegeladene Bekämpfung des Frauenhandels zu fordern. Der Bericht der Hygiene-Kommission zeigte, daß der Völkerbund wertvolle Arbeit in der Seuchenbekämpfung leistet. Angenommen wurde ferner ein Bericht über den Stand der Arbeit der Internationalen Flüchtlingskommission in Brüssel und über die Flüchtlingskommission in Brüssel. 171.000 Familien sind seit 1923 von der Flüchtlingskommission angehebt, 76.000 Häuser erbaut worden. Das große Werk nähert sich seinem Abschluß.

Der Bericht über die Stauer-Kommission wurde ebenfalls in der Ausschlußsitzung angenommen, ebenso der Bericht über die Mondate. Dagegen wurde die von Rat der Plenarversammlung zugewiesene Frage über einen einheitlichen Flüchtlingsgesetz in den Subjektfragen verworfen; sie soll aber noch in dieser Sitzung endgültig erledigt werden.

In der Budgetkommission des Völkerbundes erledigten am Dienstag Budget und Artikel als Beauftragter der Wirtschaftskommission, um einen zusätzlichen Kredit

# Die Tornadokatastrophe.

von 15 000 Franken zu fordern. Sachsur teilte mit, daß man sich erfüllen habe, die Arbeit des internationalen Komitees im nächsten Jahre zu befrachten, die geplante internationale Konferenz und die Beiratskonferenz zu verschieben sowie zwei Sitzungen der Vollerterten ausfallen zu lassen, um mit den vorhandenen Mitteln die geplante Konferenz über die Zucker- und Sojabohne sowie die Untersuchungen über den Alkoholsmuggel zu ermöglichen. Die Budgetkommission beantragte noch weiterer Ermäßigung durch Deutschland, Österreich, Finnland und andere Länder die geforderten 15 000 Franken.

Das Budget des Internationalen Arbeitsamtes wurde nach nochmaligem klaren Wortwechsel zwischen Thomas, dem Vizepräsidenten und dem Ander schließlich ohne Streitungen angenommen. Dem Vorgesetzten wurden die Beschlüsse mitgeteilt, daß seine Behauptung, die Beiratskonferenz des Internationalen Arbeitsamtes sei nicht unparteiisch international zusammengesetzt, durch die zahlenmäßigen Angaben, daß sich 95 Beiratsmitglieder, 75 Beiratsmitglieder und 85 andere Beiratsmitglieder befinden, geantwortet wird.

## Brand erstattet Bericht.

Paris, 19. Sept. (Eig. Funke). Die französische Regierung tritt morgen zu einer Sitzung zusammen, deren Hauptaufgabe es sein soll, den ausführlichen Bericht Branda über seine Genfer Verhandlungen entgegenzunehmen. Besonders bemerkenswert ist heute die Stellungnahme des Sozialistenführers Leon Blum über das Problem der Rheinlanddrainage. Blum bezeugt es in einem Briefe im „Populaire“, daß Brand nicht schon in Genf die Räumung des Rheinlandes zugestimmt habe. „Wieder eine wertvolle Gelegenheit“, schreibt Blum, „Frankreich hätte seinen moralischen und politischen Einfluß in der Welt durch eine Gele der Gerechtigkeit des Rheinlandes und der Wohlmut der Bevölkerung erhöhen können und es hätte die ganze Sympathie der Völker auf sich vereinigen können, ohne durch die fortwährende Freigabe des Rheinlandes Schaden zu leiden.“ Schließlich muß Brand freigegeben werden, die Räumung doch zugestimmt, denn niemand hat die durchgehende Verantwortung für ein Scheitern der Rheinlandverhandlungen auf sich nehmen.

## Französischer Eisenbahnerstreik.

Paris, 19. Sept. (Eig. Funke). Die Eisenbahner der französischen Eisenbahngesellschaft Provence sind heute um Mitternacht in einen 24stündigen Proteststreik getreten. Seit 14 Monaten führen die Gewerkschaften einen vergeblichen Kampf mit der Eisenbahngesellschaft, ohne trotz mehrfacher Juliane und Bestrebungen ein Resultat erreicht zu haben. Die Streikenden fordern die sofortige Auszahlung einer Sonderbeihilfe von 500 Franken, ferner die Gewährung der versprochenen Lohnerhöhung mit Wirkung vom 1. Juli. Sollten diese Forderungen abermals abgelehnt werden, dann soll am 1. Oktober der Streik verlängert werden. Die Eisenbahngesellschaft hat, um den internationalen Verkehr an der französischen Riviera wenigstens einigermaßen aufrecht zu erhalten, für heute zwei nach Ingenieuren geleitete Sonderzüge eingerichtet, die von Marseille nach der italienischen Grenze laufen. Die Post verkehrt ihren Dienst mit Automobilen.

## Vor einer Regierungskrise in Belgien.

Brüssel, 18. September. (Eig. Drahtber.) In Belgien weicht wieder die Kräfte. Die christlichen Demokraten fordern jetzt für ihre Zustimmung zu dem Beschluß des verabschiedeten Gesetzes in der Form einer Annahme für die politischen Kriegsverbrechen vorerklärte familiäre Aktivitäten. Vorläufig sieht sie bei dem Ministerpräsidenten und insbesondere bei ihren liberalen Verbündeten auf taube Ohren. Die Regierung und die Liberalen erklären die Annahmeforderung des christlichen Demokratenführers von Gouverneur für vollkommen unannehmbar. Die von ihnen gemachten Gegenversätze werden jedoch von den Ministern als vollkommen unzulässig bezeichnet. Der Konflikt ist durchwegs ernster Natur. Falls es zu einer Regierungskrise und dann zu einer Auflösung des Parlamentes kommen sollte, würde das Wehrproblem vorläufig ins Wasser fallen, da es im Senat noch nicht behandelt worden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bereits am Mittwoch die Krise ausbricht.

## Staatliche Bewirtschaftung der Delfelder in Argentinien.

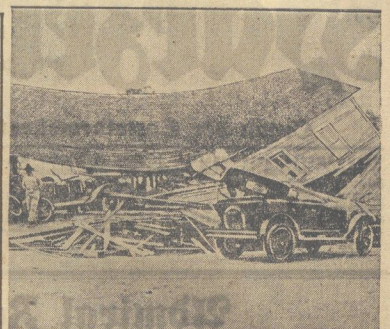
Buenos Aires, 18. September. (Eig. Drahtber.) Das argentinische Parlament hat mit erheblicher Mehrheit einem Gesetz zur Aufhebung der Delfelder in Argentinien beschlossen. Die argentinische Regierung behält bereits jetzt vier Fünftel der gesamten Produktion des Landes.

## Arbeiterkundgebung gegen die Heimwehren.

Wien, 18. Sept. (Eig. Drahtber.) Die Bundesleitung des Republikanischen Kampfbundes beschloß am Dienstag eine Resolution, in der zunächst festgestellt wird, daß der Arbeiterkongress in Wiener Neustadt am 7. Oktober eine Veranstaltung der gesamten politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen dieses Staates ist und der Schuldung lediglich die Aufgabe übernommen hat, die Kundgebung zu schützen. Wörtlich heißt es in der Entschließung weiter: „Der Schutzbund stellt fest, daß er bisher niemals selbst einen Aufmarsch in agrarischen Gebieten oder in solchen Gebieten veranstaltet hat, die in ihrer ersten Wehrkraft den Sozialisten abnehmend gegenüber stehen. Er stellt ferner fest, daß die Heimwehren seit Monaten gerade die in der diktatorischen Orte zu ihren Aufmärschen aufsuchen und zwar mit der Absicht, die Arbeiterkräfte herauszufordern. Trotz dem wurden die vielen Aufmärsche der Heimwehren niemals gestört. Erst als die Heimwehren den Aufmarsch in Wiener Neustadt mit den Drohungen antworteten, daß sie gegen die freigewählte Volksvertretung Brauhalgenamt angewendet entschlossen sind und als sie von einem Reich nach Wien reisten, dessen Aufmarsch die Wiener Reichsführer veranstalteten, erst dann wurde von den Arbeiterorganisationen der Arbeiterkongress nach Wiener Neustadt einberufen, der zu seinen Aufgaben das Republikanische Schutzbündnis ist. Der Republikanische Schutzbund erklärt, daß er stets auf dem Boden der Demokratie stand, niemals das Versammlungsrecht Andersgearteter antastete oder geschmälert hat. Er ist aber ebensowenig geneigt, Arbeiterorganisationen den Angriffen sozialistischer Banden auszuweichen zu lassen und wird daher am 7. Oktober alle umfassenden Vorbereitungen treffen, die notwendig sind, um Leben und Freiheit der Arbeiter vor den Faschisten zu schützen.“

Die Wirbelsturmkatastrophe in Mittelamerika hat in Florida nach dem ersten von dort eingetroffenen Meldungen 40 Tote und über 100 Verletzte gefordert; nach den Berichten befinden sich auch zahlreiche Kinder, die in einer Schule in Boynton bei West-Palm-Beach vom Wirbelwind überrollt wurden. Der Schaden in Florida soll noch größer sein als der des Jahres 1926, wo Miami durch einen Tornado vollkommen zerstört wurde. Die größten Verheerungen hat der Tornado in Robert West-Palm-Beach angerichtet. Die Häuser und Elektrizitätswerke wurden vollkommen in Trümmer gelegt. Die Zersprengungen sind gefürchtet worden. Die kleineren Gebäude wurden fast vollständig abgedeckt und größtenteils zertrümmert. Auch in den übrigen Städten und Dörfern sind große Verheerungen angerichtet worden. In Jupiter wurden die Hochhäuser vollkommen zerstört; eine große Funktion wurde vernichtet. Aus Okeechobee, St. Petersburg und Rompaan werden riesige Sachschäden gemeldet.

In Portorico verblühten sich die Lage der Bevölkerung um Stunde zu Stunde; man schätzt hier die Zahl der Toten auf mindestens 1000; der Schaden wird auf mehr als 100 Millionen Dollars beziffert. Mehrere Schiffe mit Lebensmitteln und Ausstattungsgegenständen sind nach Portorico unterwegs. Die Bahamas-Inseln, die Jungferninseln und Guadeloupe und Martinique sind ebenfalls nicht verschont geblieben; auf Guadeloupe sollen 500 Menschen getötet worden sein. Der westindische Tornado, der seit Donnerstag über 2000 Meilen zurückgelegt hat, zieht über die Küste von Florida in nordöstlicher Richtung weiter. Das britische Kolonialamt empfangt die Meldung aus Nassau, der Hauptstadt der Bahamas-Inseln, von noch erheblicher Schaden angerichtet wurde. Aus anderen Berichten geht hervor, daß die ganze Insel von Portorico unter schwerem Beschuss ist. Die Zahl der Toten beträgt bereits 25. Etwa 50 Personen erlitten Verletzungen. Die Dächer sämtlicher Regierungsgebäude wurden abgedeckt. Zahlreiche Pflanzen und etwa zwei Drittel aller Bauernhäuser sind zerstört. Auf den Virgin-Inseln ist der Schaden nicht ganz so groß. Aus Nevis sind Nachrichten über schwere Verwüstungen eingetroffen. 13 Menschen wurden getötet.



Nach einer Tornado-Katastrophe. Das Gebiet der Antillen und von Florida ist ein häufiges Katastrophengebiet. Fast ausschließlich rasen verheerende Wirbelstürme über die eine oder die andere Insel. Unter Bild zeigt die entsetzliche Zerstörung, die ein Tornado angerichtet hat. Automobile werden wie Hinterpfähle, Gebäude wie Kartenhäuser, von der Wucht des Sturmes zertrümmert.

Die Opfer des Tornados. Der Orkan hat, nach den bisherigen Schätzungen, ungefähr 1500 bis 2000 Menschenopfer gefordert. Von Portorico bis Florida sind 626 Tote gezählt.

# Gegen den kommunistischen Volksentscheid.

## Ein Aufruf der sächsischen Sozialdemokraten.

Chemnitz, 18. Sept. (Eig. Drahtber.) Die sächsische Sozialdemokratie hat folgenden Aufruf an ihre Mitglieder beschlossen: „Die Landesinsanzen der sozialdemokratischen Partei Sachsens haben sich in einer gemeinsamen Sitzung mit den Landtagsabgeordneten und sächsischen Reichstagsabgeordneten am 17. September mit der politischen Lage in Sachsen nach den Vorgängen im Reich beschäftigt. Die Möglichkeit, Flottenrüstungen durch Volksentscheid zu regeln, ist schon durch das Verhalten der Kommunisten zerstört worden, die einen solchen Volksentscheid nur zum Kampf gegen die Sozialdemokratie benutzen.“

Die kommunistische Partei hat sich bei dieser Aktion wieder in ihrer ganzen Kriegerlichkeit entblüht. Sie vertritt laut, daß sie keinen Volksentscheid gegen den Banksturzverbot, sondern gegen die deutsche Sozialdemokratie führt und fordert im gleichen Atemzuge die sozialdemokratischen Arbeiter auf, mit ihr zusammen Einheitsfronten zu bilden gegen die eigene Partei. Dieser Vorstoß der KPD ist in Sachsen bereits zusammengebrochen. Wir hoffen, daß die Arbeiter von dieser kommunistischen Politik ab, die sich nicht den Erfolg einer gemeinsamen Sache, sondern den Bruderkampf und die Zersplitterung der großen sozialdemokratischen Partei zum Ziele stellt. Die sächsischen Landesinsanzen sind der Meinung, daß die auf dem Landtag der Partei vorgesehene grundsätzliche Debatte zum Wehrproblem geführt werden muß unter Zu-

grundlegung der Brüsseler Abrüstungs-Resolution, in der ausdrücklich festgelegt wird, daß in der kapitalistischen Klasse jeder Krieg stets den Charakter des herrschenden Imperialismus trägt.“ Neben der Debatte über das Wehrproblem muß der Parteitag eine Entschloßung über den Fall des Banksturzverbotes herbeiführen. Die schwere Schädigung der Partei durch die Banksturzverbot ist die notwendige Folge einer vom Staat auf falschen Koalitionspolitik, die in einigen Ministerien schon politische Macht hielt und keinerlei Rücksicht nimmt auf das Vertrauen der breiten Masse. Deshalb ist jetzt gegen die Koalitionspolitik der Kampf zu führen mit dem Ziel, der Partei in einer starken Oppositionsstellung wieder ihre Handlungsfreiheit zurückzugeben.

„In Übereinstimmung mit dem Beschluß des Parteiaussschusses, die die einstimmige Ablehnung des Banksturzverbotes durch die Partei feststellte, erarbeiten die Landesinsanzen, daß alle zur Verfügung stehenden Mittel gegen den Weiterbau des Banksturzverbot, insbesondere auch das dem Finanzminister zustehende Vetorecht gegen die zweite Kammer angewandt werden.“ Pflicht der Mitglieder und Funktionäre ist, jetzt in dieser entscheidenden Stunde fester zusammen zu stehen denn je. Die Landesinsanzen rufen alle Bezirke auf, jetzt und gerade jetzt, in die sie seit langem vorbereitete Arbeit für die Partei mit aller Kraft einzutreten. Wer die Partei erobert will muß ihre Organisationen ausbauen. Aus Wert Genossen! Noch immer gilt das Wort: „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!“

## Die Stinnes-Affäre.

Wien, 18. September. (Eig. Drahtber.) Der zur Aufklärung der Stinnes-Affäre in Wien weisende Staatsanwalt Dr. Berliner hat sich nach den Informationen eines sächsischen Blattes dahin geäußert, daß die in Wien ermittelten Tathaten weiteres schmerzhaftes Beweismaterial ergeben hätten. Es sei jetzt nachzuweisen, daß Stinnes und seine Direktoren zahlreiche Agenten in Auslands mit dem Ankauf von Kriegsanleihe-Neubriefen betraut, diese Agenten ganz Mittel- und Osteuropa überherrschaften und die erworbenen Titel an die Firma Stinnes abgeliefert hätten.

## Sie haßen den Staat.

In Holzminden (Braunschweig) war vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold der Bau eines Ebert-Denkmal geplant. Die Stadtverordneten von Holzminden luden den Plan zu erweitern, indem sie den Bau einer Jugendherberge, die als Reichspräsidentenhaus gedacht war, befristeten. Es sollte aus der Ebert-Ehrung eine Ebert-Jugendherberge-Gedenkstätte werden. Infolgedessen beteiligten sich auch unter stillschweigender Duldung der Stahlhelm-Bundesleitung in Magdeburg der „Stahlhelm“ und der „Jugendliche Orden“ in Holzminden an der Bauarbeiten der Entwurfs. Neben der Jugendherberge sollte der Bau u. a. Wohnungen für Kriegsveterane enthalten. Die Stahlhelm-Bundesleitung hat jetzt da ihr Verbot erlassen und Einspruch erhoben. Der Vorstand der Stahlhelm-Ortsgruppe Holzminden wurde abgesetzt. Der „Stahlhelm“ ließ gleichzeitig aus der Denkmalkommission aus. Als Begründung für dieses Verhalten wird auf die Vorgänge im Reichsbanner in Breslau verwiesen.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, das in Holzminden eine Protestaktion abhielt und sich mit der Angelegenheit befaßt, hat nachweislich dem Landtagsabgeordneten Thielmann vorgelegte Entschließung angenommen:

„Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold begrüßt mit aufrichtiger Freude die Pflicht des Stahlhelms, aus dem Dreifarbigen auszufließen, den Reichsbanner auszufließen Holzminden zur Errichtung eines Reichspräsidentenhauses. Die gefälschte Komplexion der Stahlhelm-Führung gegen die Republik und gegen die Reichsleitung des Reichsbanners hätten Konflikte für die Zukunft so wie so sehr wahrscheinlich werden lassen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wird nunmehr den Bau eines Reichspräsidentenhauses mit tatkräftiger Unterstützung der Wehrlosen und der republikanischen Verbände und Parteien allein weiterbetreiben und vollständig

zum guten Ende führen. Vorwärts mit allen Republikanern für die Republik!“

Diese Entschließung ist im Interesse der politischen Reinlichkeit zu begrüßen. Der „Stahlhelm“, der in seiner Bundeszeitung von dem Vorliegen des Reichsbanners, ferner, nur immer als „Oder“ zu reden pflegt und der in seiner letzten Ausgabe erst wieder eine Resolution eines Landesverbandes verabschiedet, die die Worte enthält: „Wir haßen diesen Staat“, konnte sich unmöglich mit ganzem Herzen an dieser Ehrung, die dem Repräsentanten dieses Staates gilt, beteiligen. Die Teilnahme war auch nur erfolgt, um eine Ebert-Ehrung unumwidlich zu machen. Der Austritt des „Stahlhelm“ und aus dem Reichsbanner angenommene Resolution schärfen wieder klare Verhältnisse.

## Faschistische Spionage in der Schweiz.

Genève, 18. Sept. (Eig. Drahtber.) Dem Nationalrat liegen bisher drei Interpellationen über die faschistische Spionage vor. Der Bundesrat wird aufgefordert, dem Parlament Mitteilung über die Befehle des Faschismus, ihre Vorbereitungen auf Schweizer Gebiet zu geben und um Maßnahmen gegen die Verletzung der schweizerischen Souveränität durch faschistische Espione im Tessin ersucht. Um Größeren Rat des Kantons Tessin beizubehalten die zuständigen Stellen inszwischen eine sozialdemokratische Interpellation über das faschistische Tarnen. Da nach hat die Gendarmerie bisher in Lugano und in Locarno drei Personen verhaftet und sechs Personen vernommen. Man habe weiter eine Anzahl von Dokumenten und Korrespondenzen beschlagnahmt. Die Tessiner Regierung bestätigt dann in ihrer Antwort die sozialdemokratischen Behauptungen über eine faschistische Spionage im Kanton Tessin wie folgt:

„Es wurde festgestellt, daß, wenn nicht eine ganze Organisation, so doch eine Spionagetätigkeit existiert, die von Agenten ausgeführt wird, die mit offiziellen Persönlichkeiten zweiten Ranges sind und jenseits der Grenze in Verbindung stehen. Die Spionage wird ausgedehnt zugunsten des benachbarten Staates und mit dem Zweck, sich gegen Personen zu verbreiten, die verdächtigt werden, eine Falschung nach Italien einzuführen. Die der Spionage verdächtigsten Personen sind zum größten Teil Italiener von bescheidenem oder sogar ganz unbedeutendem sozialer Lage und angeblich Kommunisten (!) oder Anarchisten. Kopien der Untersuchungen, Protokolle der Akten sind, da es sich um eine Angelegenheit handelt, die auch in die Kompetenz des Bundes fällt, der Bundesanwaltschaft und dem Eidgenössischen Politischen Departement zugestellt worden.“

# „Graf Zeppelin“ gestartet.

Nach 3 Stunden Fahrt glücklich gelandet.

Das Zeppelinluftschiff R. 3. 127 „Graf Zeppelin“ ist am Dienstag nachmittags um 4 Uhr 30 Minuten zu seiner ersten Probefahrt gestartet. Auf dem Kommando „Los“ sprangen die fünf Mannen an, die Seile wurden losgelassen, das Luftschiff stieg in die Höhe und wandte sich zugleich nach Westen. Die Zuschauer drängten der Begleitung und dem Leiter der Fahrt, Dr. Götsche, begünstigte Hilfspiloten dar. Das Luftschiff überflog zunächst Meersburg, wandte sich dann nach Osten und erfuhr nach mehrmaligem Manövrieren gegen 4 Uhr über Elmhorn. Er legte dann seine Fahrt über Reimsdorf fest, um in südlicher Richtung über dem schlesischen Meer zu kreuzen und die Richtung nach Konstanz einzuschlagen. Um 4 Uhr 45 befand sich der Luftschiff über Konstanz; wenige Minuten später kreuzte er über Friedelsdorf und verließ schließlich wieder in der Richtung zum Bodensee. Um 6 1/2 Uhr konnte „Graf Zeppelin“ nach einer dreistündigen Reise glücklich landen.

Das Schiff wurde von vier Dornier-Flugzeugen begleitet. Die Fahrt diente vor allem der Erprobung des Gerümpels und der Maschinenanlage; außerdem wurden Gasmessungen vorgenommen und die elektrischen Anlagen geprüft.



Kapitän Leymann

wurde zum Führer des riesen-Luftschiffs „Graf Zeppelin“ bestimmt.

## Sicherung der Felseninsel.

Gegen Ende dieses Monats wird, falls nicht ungewöhnliche Sturmfluten die Arbeit unterbrechen, der Bau einer etwa 300 Meter langen Schutzmauer auf der Nordseite der Insel Helgoland fertiggestellt werden. Damit ist ein weiterer Schritt zur endgültigen Sicherung der gesamten Insel gelang. Bereits in den Jahren vor dem Kriege wurde auf der Südwestseite der Insel eine etwa 970 Meter lange Schutzmauer erbaut. Die Arbeiten liefen, daß die infolge der Anfrisse des Meeres und des Wetters vom Felseninsel abfließenden Massen vom Meer zerrieben und fortgetragen werden, so daß im Laufe der Zeit anstelle der jetzigen Steinmauer eine Böschung ausbildet kam, wie sie ohne menschliches Zutun zwischen Oberland und Unterland entstanden ist.

Im Jahre 1925 erst konnten die Arbeiten zur Weiterführung und Vollendung der Südwestmauer, der sogenannten Preußenmauer, nach Bereitstellung der erforderlichen Mittel wieder aufgenommen werden. Ende 1927 waren weitere 400 Meter Mauer, die den gefährlichsten Teil der Insel auf der Südwestseite bedeckt, mit einem Kostenaufwand von etwa 14 Millionen Mark fertiggestellt. Damit war nach Ausbesserung einiger ergänzenden Arbeiten die Sicherung der Südwestseite zu einem vorläufigen Abschluß gebracht.

Die Mäandrierung auf der Nordseite an der Nordostseite der Insel ist seitdem zu sichern, zumal hier auf dem Oberlande Häuser und Gärten fast unmittelbar an der Stelleabfall herabreichen.

Wie die preussische landwirtschaftliche Verwaltung, zu deren Geschäftsbereich der Schutz der Küsten gehört, dem Ministerium Preussischen Presselands, mitteilt, wurde mit den vorbereitenden Arbeiten im vorigen Jahre, mit den eigentlichen Bauarbeiten Ende März 1928 begonnen. Die Arbeiten sind programmäßig fortgeschritten, so daß nennbar auch dieser Teil der Insel in Rüstung liegt die Südwestseite gesichert sein wird. Die Kosten der neuen, etwa 500 Meter langen Mauer werden sich voraussichtlich auf rund 1 Million Mark belaufen.

Wenn auch auf diese Weise für die nächste Zeit Abbrüche nicht reflex verbunden werden können, so bleiben doch die abfließenden Massen der Insel erhalten, so daß sich auch hier eine Böschung zwischen Oberland und Unterland ausbilden kann.

Ein toller Unterfindungsrichter. In Neudamm in der Neumark hatte vor einigen Tagen ein Richter namens Witz nachdem er bei der Hochgerichtsfeier seines Bruders mit anderen Gästen in Streit geraten war, die Hochgerichtsbarkeit verlassen und sich im Stuhlgekränzt. Die Gerichtshörschöner von Witzern nahmen sich des Falles an. Der in Neudamm stellvertretende Amtsgeschäftsrat Dr. Stahlberg aus Bärwalde leitete eine umfangreiche Untersuchung ein. Er glaubte an eine Morde der Familienangehörigen. Stahlberg, ein Mann von 30 Jahren, ordnete zunächst eine Durchsuchung der Wohnung der Hochgerichtsleute an. Dann ließ er hinterhergehend sämtliche Familienangehörige des Verstorbenen verhaften. Schließlich schritt er zur Verhaftung des Neudammer Straßenschaufelers, wachmeisters und seiner Stenotypistin, die er sich eigens aus Bärwalde mitgebracht hatte. Als er auch dem Polizeikommissar und dem Bürgermeister von Neudamm das gleiche Schicksal androhte, wollte, wurde dem Bürgermeister die Sache zu hantieren und beschuldigte die Hochgerichtsleute in Bärwalde an, er erreichte, daß sämtliche Verhafteten befreit und dem Amtsgeschäftsrat, der scheinbar insoweit Überarbeitung den Bericht verloren hatte, sofort wieder entlassen wurde.

Ein schwerer Junge gefasst. Die Berliner Kriminalpolizei nahm am Dienstag einen mehrfachen Einbrecher namens Will Runge fest. Runge war vor einiger Zeit bei einem Hochverrat durch den Reichspräsidenten in Berlin verurteilt worden. Als der Flüchtling gefasst wurde, gab er auf seine Verhaftung mehrere Schüsse ab, sprang dann mit einem mächtigen Schlag über einen Hüpfhof und entkam. In der Wohnung Runges wurden große Etappen Wäsche aufgefunden, die zweifellos aus Diebstählen herrührten.

# Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

## Ueberfall auf einen früheren Minister.

Schwerin, 19. Sept. (Eig. Funkn.) Am Dienstagvormittag wurde in Schwerin der mecklenburgische Ministerialdirektor Dr. Bräuner, der frühere vormalige Justizminister, vor dem Ministerium in Schwerin von einem jungen Mann überfallen und zunächst mit der Faust und dann mit einem Stein mehrfach ins Gesicht geschlagen. Als dem Überfallenen ein Schutrat aus dem Ministerium zu Hilfe kam, floh der Täter und konnte unerkannt entkommen. Der Überfallene nimmt an, daß es sich um einen Raubact handelt.

## Großfeuer in Straßburg.

Am Dienstag abend kurz nach halb 10 Uhr brach im Straßburger Hofengelände an der südlichen Stadperipherie ein gewaltiges Großfeuer aus, durch das das ganze Hofengelände gefährdet wurde. Der Brand entstand in einem großen Lagergebäude, das mit Petroleum, Baumwolle, Zucker, Holz, Kohle und zahlreichen anderen Waren dicht angefüllt war. Das Gebäude ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Garnison und die gesamte Feuerwehr beteiligten sich an den Löscharbeiten.

## Auf der Straße erschossen.

Angolstadt, 19. Sept. (Eig. Funkn.) Hier ist ein Anabe in bisher noch unaufgeklärter Weise erschossen worden. Er brach im Gespräch mit einem Gefährten auf der Straße plötzlich blutüberströmt zusammen und ließ bald darauf, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Körper wurde eine Schutzmauer auf, offenbar hat in der Nähe ein noch unbekannter Täter schußfähig mit einer Waffe gehandelt.

## Ein neuer Dyanflug.

Paris, 19. Sept. (Eig. Funkn.) Das Pariser „Journal“ berichtet, daß der französische Flieger Costa die Absicht hat, in den nächsten Tagen zum Transpazifikflug zu starten. Der Flug soll mit einer Zwischenlandung auf den Azoren durchgeführt werden.

## Neun Arbeiter getötet.

Mailand, 19. Sept. (Eig. Funkn.) Am Bahnhof von Sessano in der italienischen Provinz Abruzzo stieß eine abgehende Güterwagen die abfahrende Strecke nach dem Bahnhof Capriano hinaus und stieß mit großer Heftigkeit auf einen dort haltenden Materialzug. 9 von den Arbeitern, die sich auf diesem Zuge befanden, wurden getötet und 2 verletzt.

## 14 Zyprienser in Bonn. An der Provinzialheil- und Pflegeanstalt in Bonn sind bisher 14 Zyprienser gestorben. Insgesamt sind 142 Zyprienser festgesetzt worden. 38 Kranke befinden sich auf dem Wege der Heilung.

Im Streit erschossen. In Kattfeld bei Stettin kam der Arbeiter Nissen in einer Gastwirtschaft mit dem Bauernsohn Müller in Streit, weil er sich über die Reichswasseränderung und die Eingurierung abfällig geäußert hatte. Auf dem Heimwege kam es wieder zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Müller seinen Gegner niederschloß. Nissen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Angesehene Steuerbeamte. In Köln wurde ein Obersteuerdirektor des Finanzamtes und sein als Steuerberater tätiger Sohn verhaftet, weil sie bei Abfertigung von Steuermarkenbogen für die Angehörigen gewerblicher Betriebe entwertete Steuermarken verwendeten. Der Obersteuerdirektor hatte die Steuermarken aus abgelegten Steuerbüchern entnommen, die auf dem Speicher des Finanzamtes Rhein-Süd aufbewahrt wurden.

Selbstmord durch Dynamit. Der Direktor der Dynamitfabrik Nobel in St. Lambert (Obersteiermark) hat auf kurbare Weise Selbstmord verübt. Er legte sich eine mit einer Zündschnur versehene Dynamitpatrone um den Leib und entzündete sie. Der Selbstmörder wurde vollkommen zerrissen aufgefunden. Die Gründe der Tat sind noch unbekannt.

Hünefeld gesteuert. Der Dyanflieger von Hünefeld ist am Dienstag morgen kurz vor 2 Uhr von Flugplatz Berlin-Tempelhof mit der „Europa“, einer Schmelzformmaschine des Dyanflugzeuges „Bremen“, zu einem Langstreckenflug nach dem Fernen Osten gestartet. Die Maschine wird von dem Chefpiloten der schwedischen Luftwaffe, Lindner, gesteuert; Hünefeld nimmt als zweiter Pilot an der Steuerung des Flugzeuges teil. Außerdem befindet sich der Monteur Paul Vögelger an Bord. Der Flug soll über Ostia, Konstantinopel, Bagdad, Baku, Tiflis, Baku, Hongkong, Kanton nach Tokio erfolgen. Hünefeld hofft, die Strecke in acht Tagen bewältigen zu können. Der deutsche Ertroupring hat es sich nicht nehmen lassen, dem Start beizuwohnen; er hatte kurz vor dem Abflug noch eine längere Unterredung mit Hünefeld.

Ein schweres Verbrechen. Einem Mann am Dienstag an der Ecke der Hauptstraße und Schlegelstraße im Norden Berlins. Ein Privatmann wollte dem 16jährigen Dagobert David aus Berlin ausweichen und bog scharf nach links hinüber. David wurde zu Boden gerissen und erlitt schwere innere Verletzungen. Der Privatmann wurde von einem entgegengerendenden Autoaus erschlagen und gegen eine Radfahrerin geschleudert, die gegen einen Gasfahndler geriet. Das Mädchen erlitt einen Kerschod und zog sich innere Verletzungen zu. Der Chauffeur des Privatwagens samt mit leichten Verletzungen davon. Ein 15jähriger junger Mann mußte mit einem Oberstentelbruch ins Krankenhaus gebracht werden.

## Zum 30. Todestag Theodor Fontanes.



Theodor Fontane

Der große Dichter der märklichen Landschaft ist vor dreißig Jahren, am 20. September 1848 in seinem 79. Lebensjahre gestorben. Seine „Faldaten“ und „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ zählen zu dem lebendigen Schatz der deutschen Literatur. Als Theaterkritiker hat er viele Jahre lang das Berliner literarische und Bühnenleben beeinflusst. Mit dem 20. September werden die Werte Theodor Fontanes frei. D. h. jeder kann sie verwirklichen, ohne Schriftstellerhonorar zu zahlen. Aus dem Grunde werden hier jährlich zahlreiche billige Volksausgaben erscheinen, was sehr zu begrüßen wäre.

## Berühmter amerik. Filmstar in Berlin.



Dolores del Rio

Die vor kurzem erfolgte amerikanische Filmschauspielerin, trifft am 17. September in Berlin ein. Sie wurde vor wenigen Jahren in Mexiko für den Film entdeckt und gilt als die schönste junge Schauspielerin von Welt in Hollywood.

Eine neue Schüler-Tragödie. Aus dem kleinen Vorkriegsstädtchen Dornbirn wird eine erschütternde Kindertragödie, die in mancher Hinsicht an die Tragödie Schiller-Ingelshelm erinnert, berichtet. Die 16jährige Tochter des Kaufmanns Oberholzer hatte im vergangenen Winter in der Tanzstunde mit dem 15jährigen Gymnasialisten Luger eine Freundschaft geschlossen, aus der sich nach einiger Zeit ein Liebesverhältnis entwickelte. Die Eltern des Mädchens verboten dem jungen Mann das Haus. Die jungen Leute trafen sich dann in geheimen Zusammenkünften in der Umgebung. Als die Eltern eines Tages einen Besuch abstatteten, entdeckte das junge Mädchen ihren Freund in der Wohnung. Vorübergehende Wut und Eifer, wie Luger aus dem ersten Stockwerk herabspringen und flüchten. Wenige Augenblicke später kam der 19jährige Werner Oberholzer flüchtig zurück aus dem Hause und rief: „Meine Schwester hat mich ermordet!“ Dann stürzte er betäubt zusammen und wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo man feststellte, daß der junge Mann durch 3 Revolvergeschüsse lebensgefährlich verletzt worden war. Er wurde sofort operiert, doch wird sein Zustand als sehr ernst bezeichnet. Eine Gerichtskommission hat festgestellt, daß es zwischen beiden Schülern zu einem Wortwechsel kam, der in Tätlichkeiten ausartete und daß in diesem Augenblicke das Mädchen eine auf dem Tisch liegende Pistole ergriff und auf den Bruder 4 Schüsse abgefeuert hat, von denen 3 trafen. Die Wundmale hatte Luger mitgebracht und es wird angenommen, daß die jungen Leute Selbstmord verüben wollten. Das Mädchen ist verhaftet worden.

Vier Menschen verbrannt. In der Gemeinde Buchfinken bei Weis entstand in einem Hause Feuer; eine 24jährige Frau und zwei kleine Kinder verbrannten bei lebendigem Leib. Die Wlge-mutter der Kinder erlitt bei dem Verluh, in das brennende Haus einzudringen, tödliche Brandwunden.

Ein halbschwerer Einbruch wurde in den Geschäftenräumen einer großen Tuchwarenfirma in der Schildergasse in Köln verübt. Die Diebe brangen vom Dach aus ein und erbaute für sich eine 20 Fuß hohe Kletterleiter. Auf dem gelben Boden luden sie ein zweites Tuschschiff heim, wo sie erhebliche Mengen Geldscheine erwarbten. Aus einem Schulgrüppchen hatten die Täter mehrere Paar Schuhe.

Ein schwerer Schiffsunglück hat sich auf dem Hronsee (Rondo) ereignet. Dort ging der Dampfer „Manolo“ mit 17 Mann Besatzung und vier Passagieren unter. Fünf Schiffsbrüder konnten 60 Stunden nach der Katastrophe auf einem Floß von einem Dampfer geborgen werden; einer von ihnen war inzwischen gestorben. 16 Personen werden vermisst.

Eisenbahnwägen Sopp gefasst. Der Eisenbahnwärter Sopp und mutmaßliche Mörder des Deinenborner Direktors Bachmann, Emil Sopp, ist in Weidenburg in Mecklenburg gefasst worden. Er hatte sich mit einer Fähr über die Elbe legen lassen. Drei Hamburger Kriminalbeamte folgten dem Flüchtling mit einem Kraftwagen.

**Stadt-Theater.**  
 Mittwoch, den 19. September 1928, 20 Uhr  
**„Turandot“**  
 Schauspiel v. Schiller m. Musik (0.80 bis 5.30 Mk.).  
 Bühnenvolksbund u. Freilings-Dauermietskarte gilt.  
 Donnerstag, den 20. September 1928, 20 Uhr  
**„Und das Licht scheint in der Finsternis“**  
 Drama von Zola (0.50 bis 3.80 Mk.).  
 (Dienstags-Dauermietskarte gültig).

**Schlachthof-Freibank** Donnerstag  
 Schweinefleisch, rot 70 Bsp., schmalz 60 Bsp.  
 Rindfleisch, rot 70 Bsp., Donnersfleisch 40 Bsp.  
**heute Donnerstag frisch geschlachtet!**  
 Empfehlung: Reiches Gussfleisch, Leber-  
 u. Nieren, Ia. Schweinebraten, fr.  
 Knochen, Karbonade, fr. Schmorwurst  
 und Eistheile. Ferner empfehle ich  
 täglich zweimal: Feinste Schinken,  
 Knochen und Salz-Brezeln.  
 Bäckerei und  
 Schmelzerei  
 Schubstraße 11  
 Telefon 1394

**Stadtpark (Groß. Saal)**  
 Donnerstag, 20. und Freitag, 21. Sept.,  
 abends 8 1/2 Uhr:  
**Original-Leipziger-Sänger**  
 Direktion: Paul Belzer, Leipzig  
 Streng dezentes Familien-Programm —  
 Neue urkomische Possen, Duette und  
 Solovorträge — Sächsischer Humor  
 Vorverkauf: Verkehrs-Büro Nummer 1, Fisch-  
 markt. Sperrsatz 1.25, 1. Platz 1.00, Saalplatz 0.75, Galerie 0.50 Mk.  
**An der Abendkasse kleinen Aufschlag**

**Seibitz**  
**Lambouriererrinnen**  
 für dauernd gesucht  
**Rudolf Bruns & Co., Handmühlfabrik.**  
 Gebirge sucht am 1. Oktober dieses Jahres  
**perfekte Stenotypistin**  
 im Alter bis zu 20 Jahren.  
 Bewerbungen unter Nr. 100 sind zu richten an  
 die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Häuseraugenflaker**  
 aus reinem Osm.  
 Oibenzonen  
 Colloium a. Nupinmehl  
 Ras. Nothbeke  
**Kaiser-Apothete**  
 Walter-Rathenaustr. 43  
 empfiehlt als  
**Blutreinigungsmittel**  
 Nieretableten.  
 Dr. Müllers-Burgguttabli  
 Blutreinigungstee.

**Schönherr-Konzerte**  
 Donnerstag, d. 20. Sept., 20 Uhr, „Kl. Stadtparksaal“  
**1. Abonnementskonzert: Violin- u. Klavierabend**  
 Klavier Pels Violine Dietz  
**ROONFELT WEISMANN**  
 Begleitung: Waldemar Freiherr von Vultee.  
 Den Bechstein-Konzertkonzert stellt C. Bechstein, Berlin, Hans am See  
 Einzelpreise: RM. 3,60, 2,40, 1,60, Schüler 1,10.  
 Vorverkauf: Buchhandlung R. Schönherr.  
 Internationale Konzert-Betriebs-  
 Gesellschaft, b. H. Berlin W. 62

**Konsum- u. Spargenossenschaft für Quedlinburg und Umgegend**  
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht  
 Die Ferien unterm  
**25 jährigen Bestehens**  
 wird in folgender Weise begangen:  
 Freitag, den 21. September, Kampionierung der Kinder in  
 allen Orten. Sammlung in Teute, Biederfeld. In Quedlinburg,  
 Schloßberg. In allen übrigen Orten, von den Vereinstungstellen.  
 Sammeln überal 10 Uhr. Kampion werden in den Vereinstungs-  
 stellen am Donnerstag um 10 Uhr verteilt.  
 Sonnabend, den 22. September, 20 Uhr.  
**Fest-Abend**  
 im Gewerkschaftshaus. Einladungen sind in den Quedlinburger  
 Vereinstungsstellen zu haben.  
 Sonntag, den 23. September, 14 Uhr, sammeln auf dem  
 Acker am Umweg, anschließend „Genossenschaftsfeier“ auf dem  
 Acker. Abfahrt der Sonderzüge: Nördlich ab: 12.57 Uhr  
 Südlich ab: 13.03 Uhr  
 Rückfahrt ab Quedlinburg: 20.10 Uhr.  
 Ab Teute: 13.51 Uhr  
 Ab Reinke: 14.00 Uhr  
 Rückfahrt ab Quedlinburg: 19.00 Uhr.  
 Sonderzüge für unsere Mitglieder sind bis zum Sonnabend in  
 unseren Vereinstungsstellen abzugeben. Sie berechtigen nur zur  
 Benutzung der Sonderzüge.

Unser Farbenstern zeigt  
 Ihnen den Weg zu unserer Verkaufsstelle  
**Oele, Lacke, Farben**  
 und alle Bedarfsartikel  
 für Lackierungen und Anstriche  
 fachmännisch ausprobiert und von anerkannter  
 Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der  
**Rohstoff-Genossenschaft der Maler**  
 Sedanstr. 69. Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611  
 Schablonen, Bohrerwercze, Sämlakgelack,  
 Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

**3-Zimmer-Wohnung**  
 taucht mit fl. 3-Zimmer-  
 wohnung (elektr. Licht)  
 nach der Albinen. Ch.  
 ev. unter Nr. 278 an die  
 Geschäftsstelle die. Zeitg.

**Verloren**  
 eine hellbraune Alfen-  
 röhre auf dem Wege  
 Stenb. Dampf. Müllern  
 graben. Abgegeben  
 Da Dampf. 2 Kinder sehr  
 wichtig, bitte gegen Be-  
 lohnung abzugeben im  
 Nummbüro

Ein schwarzer  
**Kindermantel**  
 Cabardine Bismarckplatz  
 liegen gelassen. Bitte  
 abgeben. V. H. H. H. H.  
 bei Schulz.

Prima  
**Oriesbirnen**  
 zu haben. V. H. H. H. H.  
**Kartoffeln**  
 die beste gelbfleischige,  
 10 Pfd. 45 Pfg.  
 Fr. Gehard, Gerberstr. 9.

**Nähmaschine**  
 Mundlich. Stoffnäher  
 mit Ständer. Arbeits-  
 stich und Spitze billig  
 zu verkaufen  
 Weitenböck 6.

**Flechten,**  
 Krätze, Haut-Auslösung,  
 Schmorhoben, Weir-  
 schäden usw. Gehiltsch:  
 Drogerie Dr. Köhler,  
 Drogerie Schiffstra.

Bis 100 Mk. Wochenverdienst  
 durch Seimarbeit ein-  
 weiselt gratis.  
 Max Kramer, Hiltzberg a. D.

**ELYSIUM.**  
 Freitag, den 21. September, abds. 8 Uhr  
**2. Konzert, Lieder-  
 und Theaterabend**  
 ausgeführt vom Männer-Gesangverein Sängerkreis  
 Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes  
 und dem Arbeiter-Theaterverein, Orstr. Halberstadt.  
 Hierzu werden Gäste freundlich eingeladen  
**Der Vorstand.**

**Seife hiefige Sonntagen,**  
 1 Pfd. 25 Bsp. 2 Pfd. 45 Bsp. 10 Pfd. 2.10 Mk.  
 Sündensonntagen. Rund 15 Bsp. verkauft  
**Sr. Müller, Wetzendorf 30**  
**Technikum Wollenbüttel**  
 Höhere Lehranstalt für Maschinenbau u. Elektrotechnik  
 Prospekt kostenlos unter Technikum Wollenbüttel 161

**Preuss. Südd. Riffen-Batterie**  
 Die Nr. (257) Batterie ist beendet.  
 Zum 20. Sept. wird die amtl. Gewinnliste  
 erdienen.  
 Kleine Gewinne können jetzt erhoben  
 und verzeichnet werden.  
 Alle Spieler werden auf Grund der Gewinn-  
 liste von mir benachrichtigt.  
 Bis 25. Sept. Spielern ihre Gewinnliste  
 zur Kommunikation 22. (258.) Batterie zur  
 Verfügung halten. Zahlung wird auf  
 Wunsch gern geteilt. Neu hinzutretende  
 Spieler erhalte ich sofort ein 300 an  
 beistellen; denn es dürfen nicht viel Sole  
 frei werden.  
 Ströden, Stantl. Batterie-  
 Geschäftler. 3  
 Fernsprecher 220. Riffenbüttel. Magdeburg 9132.

**TÄGLICH 80000 LITER FRISCHE MILCH**

Geben die hochwertigen Öle tropischer Früchte der Margarine VERA den reichen Nährwert, die gute Bekömmlichkeit, so verleiht ihr die Milch das frische Aroma, den feinen Geschmack.

Täglich 80000 Liter frische Milch nehmen ihren Weg aus den Molkereien und Gushöfen in die Rama-Werke. Hier wird die Milch wie in den modernen Großmolkereien nach erfolgter Entrahmung angesetzt. Nach eigenen, auf jahrzehntelanger Erfahrung beruhenden Methoden werden die speziellen Aroma- und Geschmacksbestandteile entwickelt, die der Margarine VERA ihren besonderen Charakter geben.

**MARGARINE VERA**

**14 85 Pf** Dienst am Haushalt

**Gartenbau-Ausstellung**  
**Dereenburg-Harz 1928**  
 vom 21. bis 26. September  
 für die Kreise Halberstadt, Quedlinburg, Wittenburg u. Bernigerode.  
 Sie umfasst: **Obst, Gemüse, Blumen, Konferenzen, Obstwein, Schädlingsbekämpfung, Gartengeräte, Vogelfang und Kleintiere.**

**Programm:**  
 Freitag, den 21. September, 14 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. Von 3 Uhr ab: Konzert der Stadtmusik. Solofortsetzung im Musiksaal. — 6 Uhr: Vortrag: Die Bedeutung der Erziehung für den Obstbau von H. Diekmann, Helmberg. Im Anschluss daran praktische Vortragsvorführung. — Von 8 1/2 Uhr ab: Kommerz.  
 Sonnabend, den 22. September, nachm. 4 Uhr: Vortrag des Referenten Robert Bernigerode über „Bienenwachs“ mit Lichtbildern.  
 Sonntag, den 23. September, nachm. 4 Uhr: Begrüßung der Stadtmusik. Konzert der Stadtmusik. Solofortsetzung im Musiksaal.  
 Montag, 24. September, nachm. 4 Uhr: Lichtbildvortrag des Herrn Dr. Müller (im Auftrag der Chem. Fabrik Woll Zeller-Magdeburg). „Die wichtigsten Obstbaumkrankheiten und ihre Bekämpfung.“ — Nachm. 5 Uhr: Vortrag des Oberlehrers Robert Bernigerode, „Gutes Gartenfrucht.“ — Abends 8 Uhr: Verfilmung des Films „Land und Sonne“ im Irngang (im Musiksaal).  
 Dienstag, 25. September, nachm. 5 Uhr: Lichtbildvortrag des Herrn Keller von der Landwirtschaftskammer in Halle-Saale, Abt. für Fortw. (Wegschiffahrt), „Gefährliche Fremde unter unseren Gärten, ihre Plage und ihr Schutz“.  
 Mittwoch, 26. September, vormittags 11 Uhr: Vortrag wie Dienstag. — Nachm. 5 Uhr: Verlosung. — 6 Uhr: Schluss der Ausstellung.  
 Sonnabends und Sonntag: Kraftomnibusverbindung ab Bernigerode-Bahnhof 10.10 Uhr, ab Wetzendorf 10.25 Uhr, ab Wittenburg 10.30 Uhr, ab Halberstadt 10.35 Uhr, an Dereenburg 10.50 Uhr. — Ferner ab Heudeber-Waghöfen 13.35 Uhr und Wern. 8.25 Uhr (nur Sonntag).  
**Die Ausstellungs-Letzene.**

**Elektromotore**  
**Gleichstrom:** 2 0 Volt, 6 PS., 42 PS., 108 PS.  
**Drehstrom:** 220/380 Volt von 1 1/2 PS. bis 75 PS.  
 in verschiedenen Stärken mit Ventilen und Spammitteln, gebraucht, aber sehr gut erhalten  
**preiswert zu verkaufen.**  
**Pörsche Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.,**  
 Fernsprecher 2244 Halberstadt Klustraße 30  
 (ehemalige Zinbühnenstraße)

# Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 221.

Donnerstag, 20. September 1928.

3. Jahrgang.

## Strukturwandlungen unseres Volkes.

Wenn auch die Bedeutung der Volks- und Betriebszählung von 1925 für unsere gesellschaftlichen und industriellen Verhältnisse heute bereits durch die Tatsache herabgemindert ist, daß selbst in unserem Wirtschaftsleben außerordentliche Veränderungen Platz gegriffen haben, so bietet sie doch ein überaus ergiebiges Quellenmaterial für alle mit den Strukturwandlungen unseres Volkes zusammenhängenden Fragen. Erst kürzlich hat Oberregierungsrat Dr. Burdörfer in den „Herzlichen Mitteilungen“ den Strukturwandel der deutschen Bevölkerung gegenüber den Ergebnissen früherer Volkszählungen eingehend untersucht. Dabei ergeben sich folgende Zahlen, daß sich das deutsche Volk umgedeutet nach einem Landvolk zu einem Stadtvolk entwickelt hat. Noch bei der Volkszählung im Jahre 1871 lebten 64 Prozent unserer Bevölkerung in Gemeinden von weniger als 2000 Einwohnern. Heute leben sogar 64,4 Prozent in Gemeinden von mehr als 2000 Einwohnern. Das Verhältnis hat sich also völlig umgekehrt. Zahlenmäßig hat sich die Einwohnerzahl auf dem Lande kaum verändert. Der gesamte große Bevölkerungszuwachs der Vorkriegsjahre ist also in die Städte abgemindert. Dabei haben vor allem die Großstädte einen ganz bedeutenden Zuwachs erhalten. Der Frauenüberschuß beträgt, der insgesamt 2 Millionen beträgt, ist besonders groß in den Altersabschnitten von 30 bis 35 Jahren. Das ist eine Kriegsfolge, die unter normalen Verhältnissen in etwa 50 Jahren ausgeglichen sein dürfte. Doch die allgemeine Erwerbstätigkeit und besonders die der Frauen in den letzten Jahrzehnten einen gewissen Aufschwung genommen hat, ist ja schon oft festgestellt worden. Hauptgrund sind in Deutschland 20,5 Millionen Männer und 11,5 Millionen Frauen erwerbstätig, das heißt etwa zwei Drittel der männlichen und mehr als ein Drittel der weiblichen Bevölkerung.

Die Wandlung vom Agrarvolke zum Industrievolke, die Deutschland seit 1870 erlebt hat, spiegelt sich einmal in der Tatsache, daß der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung sich von 34 Prozent auf 80,5 Prozent verdoppelt hat, jedoch auch darin, daß von den 20,5 Millionen Menschen, um die sich Deutschland seit 1882 vermehrt hat, 20 Millionen der Industrie und dem Handwerk und dem Handel und Gewerbe zugehörig sind. Die Industriebevölkerung allein ist von einem Drittel auf zwei Fünftel der gesamten Bevölkerung angewachsen. Besonders stark vergrößert hat sich die Gruppe, die von Handel und Verkehr lebt. Sie umfaßt 10,5 Millionen Menschen. Dabei hat sich die Schicht der Angestellten seit 1907 mehr als verdoppelt, während die Arbeitererschaft einen wesentlich geringeren Zuwachs zeigt. Die Zahl der Hausangestellten ist um etwa 8 Prozent zurückgegangen. Eine wesentliche Veränderung hat der Altersaufbau unseres Volkes durch den Krieg erfahren. Es leben zunächst die 2 Millionen Männer, die im Krieg gefallen sind. Ferner haben aus den Kriegsjahren etwa 3 bis 3,5 Millionen Weibchen, wie überhaupt der allgemeinen Bevölkerung, einen sehr starken Nachschub erfahren. Es haben die Altersklassen von 15 bis 35 Jahren relativ erheblich zugenommen, ein Symptom für die beginnende Überalterung unseres Volkes. Für 1925 wird errechnet, daß jeder 7. Einwohner über 65 Jahre alt ist, während heute noch nur jeder 18. Einwohner zu dieser Altersgruppe gehört. Der Anteil der Kinder und der Erwerbstätigen wird demnach zu diesem Zeitpunkt ebenfalls herabgemindert sein.

„Was sollen wir gegenüber diesen Tatsachen tun?“ fragt der „Vordienstleistungsverein für öffentliche und private Fürsorge“, und er fordert von der Wohlfahrtspflege auf der einen Seite einen stärkeren Ausbau der Altersfürsorge, auf der anderen Seite eine Verknüpfung der Altersfürsorge mit der Arbeitsfürsorge, „durch die eine bessere Ausnutzung der Arbeitskraft erstrebt werden soll. Dazu muß ein stärkerer Schutz der

erwerbstätigen Frau treten. Schließlich muß auch die Wohlfahrtspflege alle jene Gebiete ausbauen, die dazu dienen sollen, das quantitativ geringe Menschenspital, über das wir verfügen, nicht noch zu verkleinern, sondern es qualitativ so hochwertig wie möglich zu gestalten.“

## Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 19. September.

### Die leerstehenden Wohnungen in Preußen.

Das in der „Städtischen Korrespondenz“ von dem Preussischen Statistischen Landesamt veröffentlichte Gesamtergebnis der Reichszählung über die leerstehenden Wohnungen in sämtlichen Pflanzgemeinden Preußens gibt nunmehr den zahlenmäßigen Beweis für die aus der Praxis längst bekannten Tatsachen auf dem Wohnungsmarkt. Wie der städtische Preussische Präfektur mitteilt, sind jedoch von dem am 16. Mai 1927 in allen 3480 preussischen Pflanzgemeinden festgestellten 28.653 aus irgendwelchen Gründen gerade leerstehenden Wohnungen als nicht für den Wohnungsmarkt in Betracht kommend alle unfälligen und noch oder bereits vermieteten leerstehenden Wohnungen in Abzug zu bringen. Um eigentlichen Leerwohnungen, die zur Verfügung des Wohnungsmarktes stehen oder sonstigen Gründen nicht vermietet werden darf, verbleibt demnach ein Bestand von 14.655 Wohnungen in sämtlichen Gemeinden, davon 11.281, in denen mit mehr als 5000 Einwohnern, die von dem Statistischen Landesamt noch nach Raumgröße gegliedert sind.

Im Vergleich mit der Gesamtzahl der vorhandenen Wohnungen ergibt sich, daß im Durchschnitt aller Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern erst jeder 500. Wohnung wirklich leer steht, in auch in Berlin. Die Leerwohnungsbestand ist so gering, daß er eine Gewähr für den Wohnungsmarkt nicht gibt. Mit steigender Einwohnerzahl der Gemeinden sinkt der Leerwohnungsbestand ziemlich regelmäßig. In den Groß- und Mittelstädten stehen verhältnismäßig am meisten Großwohnungen, das sind, das heißt die Kleinwohnungen, während die mittelgroßen Wohnungen am seltensten unbesetzt sind. Bei den Gemeinden mit 20–50.000 Einwohnern ist zwischen den Leerwohnungsflächen bei den drei Wohnungsgrößenklassen kein nennenswerter Unterschied. In den Kleinstädten mit 5–20.000 Einwohnern ist die Leerwohnungsfläche auch für die mittelgroßen Wohnungen am niedrigsten, bei den Kleinwohnungen dagegen am höchsten. Für den Durchschnitt aller Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern ergibt sich eine Leerwohnungsfläche von 0,18 bei mittelgroßen Wohnungen, von 0,21 bei Kleinwohnungen und von 0,23 für Großwohnungen. Der Anteil der Neubauwohnungen, d. h. der Wohnungen in nach dem 1. 7. 1918 errichteten Gebäuden, an der Gesamtzahl der leerstehenden Wohnungen kann nur unvollkommen erfasst werden.

Allgemein kann gesagt werden, daß die Neubauwohnungen einen wesentlich höheren Anteil am Leerwohnungsbestand haben als am Wohnungsbestand überhaupt. Die Neubauwohnungsflächen sind im Verhältnis zu denen der Altwohnungen in den meisten Fällen sogar höher, doch nur ein kleiner Teil der Bevölkerung die Mietpreise in den Neubauten aufbringen kann. Wie wenig klein die Zahl der leerstehenden Wohnungen im Verhältnis zur Zahl der Wohnungsliebenden ist, wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, daß die 14.655 eigentlichen Leerwohnungen in allen preussischen Pflanzgemeinden 57.181 Haushaltungen und Familien ohne eigene Wohnung gewährleisten. Auf eine leerstehende Wohnung entfallen demnach 88,7 Haushaltungen und Familien ohne selbständige Wohnung.

„Wenn ich eine Konfektionsfirma beim Hausierhandel zuzurechnen? Für das Geschäft meines Vaters war 5. Juni aus Berlin 1. Zahl. in Spandau habe betraffen worden, wie er Befragungen auf der Seite, Seite, Seite und Seite auf der Seite, ohne einen Gemeinderat geist zu haben, wie es das Aufseheramt am 3. Juli 1876 bis 2. November 1924 vorerbrachte; 5. Juni führte nur eine Legitimationskarte bei sich. 5. Juni, die Hauptseite aber, er habe nur Kandidat und solche Personen aufgeführt, welche die Seite, Seite etc. in ihren Betrieben verwenden können. Das Amtsgericht in Wülshausen 1. Zahl. beurteilte aber 5. Juni, zu einer Geldstrafe, weil 5. Juni, nicht nur bei Landwirten und Gewerbetreibenden, sondern auch bei privaten Berufsarten Befragungen aufgeführt und sich bei dieser Gelegenheit derart ausdrücklich benommen habe, daß ihn die betreffenden Personen zur Anzeige gebracht hätten. Diese Entscheidung lag 5. Juni, durch Revision beim Kammergericht, ist ohne Rechtsirrtum ergangen. Tatsächliche Ausführenden habe der Rechtsrichter nicht zu beachten oder zu würdigen. Einwand hat das Amtsgericht festgestellt, daß 5. Juni, nicht nur Befragungen auf Seite, Seite, Seite etc. bei Landwirten und Gewerbetreibenden, die Waren der angebotenen Art in ihrem Geschäftsbetriebe verwenden, sondern auch bei Privatpersonen aufgeführt, welche die erwähnten Waren nur in ihrem Haushalt verwenden können. Gerade bei diesen Privatpersonen habe sich 5. Juni, zu ausführlich geäußert, daß letztere ihn zur Anzeige gebracht hätten. Sei von dieser Feststellung auszugehen, so hätte 5. Juni, einen Gemeinderat lösen und bei sich führen müssen. Mit Recht ist daher 5. Juni, aus dem Gesetz vom 3. Juli 1876 bis 2. November 1924 zu einer Geldstrafe verurteilt worden.“

„Wie lange dürfen Arbeiter in Konfektionsgeschäften beschäftigt werden? Wegen Zusammenhänge wegen die Arbeitsverhältnisse in Berlin zur Geschäftsführung eines Konfektionsgeschäfts 11. in Berlin zur Verantwortung gezogen worden. Am Oktober und November waren Frauen in dem von ihm geleiteten Geschäft, wo täglich 600–700 Mäntel mit Seid belegt wurden, oft über 10 Stunden tätig. Er behauptet, er sei vielfach auf Reisen gewesen und habe sich um den eigentlichen Geschäftsbetrieb nicht kümmern können. Er habe sich auch um einige Saisonarbeit gehandelt. Den Betrieb habe ein Verwalter geleitet, welchen auch die Verantwortung dafür trage, wenn die Frauen zu lange beschäftigt worden seien. Das Amtsgericht beurteilte die Art 1. zu 300 M. Geldstrafe; seine Berufung wurde von der Strafkammer als un begründet zurückgewiesen, da er die Verantwortung für übermäßig lange Beschäftigung der Arbeiterinnen trage; er könne die Schuld nicht auf einen Wertmeister schieben; der Wertmeister habe die Frauen mit Willen und Wissen des Angeklagten zu lange mit den fraglichen Arbeiten beschäftigt. Die Entscheidung der Strafkammer gilt 1. durch Revision beim Kammergericht an und betrifft, sich strenger gemacht zu haben; für die Zeit, wo er sich im Interesse des Geschäftes auf Reisen befand, habe, frage er nicht die Verantwortung; es habe sich auch um vorübergehende Saisonarbeit gehandelt, welche erlaubt ist. Der 3. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Verantwortung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Es sei festgestellt, daß in dem von dem Angeklagten geleiteten Konfektionsgeschäft die Arbeiterinnen täglich zwei Monate lang über 10 Stunden damit beschäftigt worden seien, Mäntel mit Seid zu belegen. Der Angeklagte könne mit seinem Einwand, er sei vereitelt gewesen, nicht durchbringen, da festgestellt ist, daß mit seinem Vorwissen die Arbeiterinnen über 10 Stunden täglich beschäftigt worden seien. Die Ausnahmevorschrift des § 11 der Arbeitsverordnungsverordnung vom 21. Dezember 1923/14. April 1927 komme dem Angeklagten nicht zu Gute, da die Arbeiterinnen während zweier Monate übermäßig lange beschäftigt worden seien; es handle sich nicht um einen vorübergehenden Zeitraum.“

## Frau Spatz und ihre Töchter.

Roman von Elle Rema.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen um zehn Uhr stellte Luise den Sandstiel von der Kommode in ihrer Kammer, die sie mit dem Schmeißer teilte, auf das Bett, um ein besseres Gesicht zu haben, denn heute lag ihr heutiges Haar mit noch größerer Sorgfalt als sonst. Dann legte sie ihr kunstvolles Kleid an, von dem sie wußte, daß sie es besonders gut liebte, legte einen Spigenrock an, der den ganzen Hals noch zarter erschien ließ, legte den schwarzen Samtkopf auf ihr rotgoldenen schimmernden Köpfchen, rierte ihn noch ein bißchen mehr nach rechts, suchte ein Paar frischgebackenes Ziegenbrotchen heraus, stammte den Glorieturm mit dem imitierten Eisenblechtopf unter den Arm, und bog sich auf den Weg, der sie nur auf die andere Seite der Straße führte.

Herr Doktor Grünhölz lag in seinem Ordinationszimmer, und wartete auf Patienten. Das war eine sehr langweilige Sache, die er sich nach Möglichkeit angenehmer zu gestalten suchte, ohne in dessen das ersparte Ziel zu erreichen. Er las Zeitschriften und rauchte Zigaretten dazu. Zwischenbrotchen prominierte er im Zimmer und ab, daß auf die Straße herunter, öffnete die Tür, in deren einzelnen Flächern kunstvollgeformte Instrumente lagen, und er legte sich wieder auf seinen Platz vor dem Schreibtisch. Er las fortzert die Fortsetzung eines Romans, dessen Anfang er nicht kannte, aber die Lokution interessierte ihn so wenig, daß er mit dem Kopf vorlieb nahm.

Gelegentlich schlug er schließlich das Buch zu, und fing an, in seinem Geschäftsbüchlein zu blättern, die noch der Eintragung harter. Wieder fand er auf. Diesmal löste die Buchmalerei seine Aufmerksamkeit, die noch neugierig den Opfer barzte.

Da hörte er es klingen. Wie ein elektrischer Schlag durchdrang es ihn. Sollte das der erste Patient sein? Er hörte, daß das Mädchen, das am vorigen Tage seinen Dienst bei ihm angetreten hatte, die Tür öffnete. Geplant hörte er in der Richtung des Wartezimmers. Nichts rührte sich. Doch das fräulein klopfte an, und meldete ihm ein Fräulein Spatz, das ihn zu sprechen wünsche.

„Fräulein Spatz? Was wollte die von ihm?“

„Keine Patientin“, dachte die Stille, die in aller Eile eine weiße Schürze über die blau gemasterte gebunden hatte. „Ich glaube, es ist das Fräulein, von dem die Portierfrau dem Herrn Doktor gestern sprach.“ Jetzt war Doktor Grünhölz im Bild.

„Führen Sie sie hier herein“, gebot er, und postierte sich in die Nähe seines Schreibtisches.

Im nächsten Moment betrat Fräulein Luise Spatz das Zimmer. „Frau Adamann hat mich hergeschickt. Der Herr Doktor benötigt eine Sprechstundenbesucherin, lasse sie meiner Mutter.“

Wie sie stand, in ihrem dunkelblauen Kleid, schlang und hielt sich mit den glänzenden Schuhen, die unter dem Samtkopf hervorkamen, da wirkte es auf Herrn Doktor Mari Grünhölz wie etwas ganz Besonderes, wie eine Botin aus einer anderen Welt. Es schien, als sei das nüchternste Ordinationszimmer plötzlich von Poesie erfüllt.

„Na, allerdings, ich suche eine Sprechstundenhelferin.“

Luise Spatz lächelte. Sie hatte es mit dem höchsten Gefühl eines Weibes heraus, daß der lange, junge Mann, der dem weißen Bild, dessen Oberlippe nur der zarte Anfang eines Wächters, aber kaum sichtbar, hielt, einer von den Schädlerern war, über die sie und Wiege herzlich zu lachen pflegte.

Doktor Grünhölz machte eine einladende Handbewegung. Es widerstrebe ihm, stehend mit einer jungen Dame zu verhandeln.

„Nehmen Sie Platz, Fräulein Spatz.“

„Haben Sie schon einmal einen ähnlichen Posten bekleidet, mein Fräulein“, sagte der Zahnarzt, der seit wieder in dem Geschäft seines Unterleibesprofessors umhertreibt.

„Nein“, entgegnete sie kurz und prompt.

„Sie haben auch keine Auszubildenden für Sprechstundenhelferinnen bedürft?“

„Nein“, sagte Luise abermals, ohne die mindeste Verlegenheit, in der sie auf der Handabstempelung am Spielstempel. Sie kann stenographieren, ich verheiß mich auf die amerikanische Buchführung und auf Handelskorrespondenz.“

Sie legte es mit einem Stoß, als ob ihr die Berliner Universitätsmündel die Beine gegenordnet hätten. Sie hatte aus ihrem Federkasten einen Bogen weißes Papier gezogen, den sie dem Zahnarzt reichte.

„Mein Vergnügen.“

Doktor Grünhölz entfaltete es und gab sich den Ansehen, genau zu prüfen. In Wahrheit war er bereits fest entschlossen, Fräulein Spatz zu engagieren, auch wenn sie eine Knappschicht

gemeint wäre. Um übrigen war es die erste Anstehung, die er ohne Abkündigung der Antzen zu vollziehen im Begriff stand.

„Sind Sie bewandert im Verkehr mit meinem Publikum?“

„Selbstverständlich“, antwortete Fräulein Luise mit der schonen Selbstsicherheit der Berliner aus in zweifelhafte Fällen.

„Ach war oft im Geschäft meiner Mutter tätig, und bei ihr tauchen die vornehmsten Herrschaften.“

„Was ist denn das für eine Branda“, fragte der künftige Brotbaker das hübsche Fräulein Spatz mit Interesse.

„Lohn und Delikatessen; Sie können es von Ihrem Fenster aus sehen.“

Magdalena Grünhölz hatte bislang noch nicht auf die Geschäftsmutter der Bamberger Straße geachtet.

„Ach kann Ihnen natürlich für den Anfang noch kein großes Gehalt zahlen“, sagte der Herr Doktor Grünhölz, und Luise hatte fest, daß er wunderbarlich kleine Frauen hatte, die sehr interessant zu seinem schwarzen Haar trug, und einen sehr vornehm gezeichneten Mund.

„Das habe ich auch nicht erwartet, Herr Doktor.“ Weil er sich zu überlegen lieh, vertrieh sich Luise die Zeit damit, sich im Zimmer umzuformen. Es hatte ihren vollen Beifall. Sie ließte sich in dieser vornehmen, erhellenden Umgebung ganz am Platz.

„Wann würde es Ihnen passen, Ihre Stellung bei mir anzutreten?“

„Sofort, wenn der Herr Doktor es wünscht.“

„Wann alles“, bestimmte er. „Ach werde Ihnen meine Instrumente vorführen, Ihnen Ihre Zwecke erklären und die Bescheidungen nennen, damit Sie mir im Bedarfsfall sofort zur Hand sein können.“

„Ja“, sagte Luise Spatz, und lächelte den jungen Doktor dabei an, dem in diesem Moment die Rote ins Gesicht fiel.

„Sie haben wohl nie die Hilfe eines Zahnarztes in Anspruch genommen.“

„Was niemals“, entgegnete sie, und lächelte wieder.

Luise fertigte glückselig nach Hause zurück, und beridigte triumphierend von ihrem Engagement als Sprechstundenhelferin. Sie schüßerte die Hausarbeit ihres jungen Bruders in lebhaften Farben, nicht ohne hier und da in Lieberbetreibungen zu verfallen. Sie schmiedete die Vierzimmerwohnung zu einem Geschäftsbüro, ihre eigene Tätigkeit konnte sie sehr wohl in dem Hause ein prächtiges Köchlein entfalten, denn sie war ein bißchen tüchtender als ihr älteres Köchlein, und nun mit einem wissenden Doktor zusammenarbeiten würde.

CH  
TER  
MILCH

1928

108 PS.  
75 PS.

n. B. H.  
straße 30

### Arbeitssonntag der sog. Jugend in Mägersleben.

Die Arbeitsgemeinschaft Jungs der sog. Arbeiterjugend hielt zum Arbeitssonntag nach Mägersleben eingeladen. Wohl 200 Knechtchen der Jugendbewegung waren dem Kampfruf gefolgt, zu wirken und zu beraten im Sinne der Partei. Die harte Rundgebung fand ihren Aufstakt durch die Worte des Vorsitzenden der SPD, Genosse Weber-Halberstadt, der den Willen der Selbstarbeit der Jugend und das Ringen zur Klarheit betonte. Nach ihm begriffte Gen. Biersamer die Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft als Vorbereitung der Jugend auf die Einheitspartei. Die Gruppe Mägersleben ist die erste, die eine einflussreiche Rundgebung für das Recht der sog. Jugend und die Einheit der Partei wurde. Die Anrede des Genossen Weber-Halberstadt, der die Jugendgenossen als Vorhänger des Unterbesten Duedinburg-Mägersleben-Parteigrüßte. Scharf wendet er sich dagegen, daß der Arbeiterjugend keine gewöhnliche Schulen gibt, die die Arbeiterjugend genormen für die Sicherung des Achtundzantages, geistliche Regelung der Arbeitszeit, Berufslehre, Schule ohne Aufsicht von Rang und Stand usw. Engste Zusammenarbeit der Jugend mit der Partei ist erforderlich. Die Jugend gehört uns, wenn wir der Jugend gehören! Bertram hat diesen Worten in die Partei, die Partei gehört in die Jugend! Manie Braas und lebhafter Beifall folgte dieser temperamentoollen Rede.

Unter begeisteter Zustimmung sprach danach für den Kreisabschluss Genossin Dora Fabian-Berlin. Sie forderte von der Jugend Festhalten an reinem Marxismus und Befestigen zum Klassenkampf, Abkehr von bürgerlichen Methoden, von Krieg und Kriegserklärung, danach sprach Genossin Babanoff als Hauptrednerin der Zeitung über Sozialismus und Sozialismus. Weiter am Schluß hatte die Genossin vor öffentlicher Wassererfassung gesprochen. Sie knüpfte an diesen Vortrag an und ging dann besonders auf das Wesen der Genossenschaft, die wirtschaftlichen Kämpfe im In- und Ausland und die Willkürherrschaft in Italien ein. Ihr Vortrag fand herzlichen Beifall. Beifall wurde in die ein. Ihr Vortrag fand herzlichen Beifall. Beifall wurde in die ein. Ihr Vortrag fand herzlichen Beifall. Beifall wurde in die ein.

**Stoßenerzeugung.** Wegen Arbeiten mit der Dampfmaschine wird der Steinerne-Rennweg am Hotel Wasserfall bis zur Einmündung auf dem Spornweg am 21. 9. bis 29. 9. 28. der Betriebnahme von dem Spornweg Gleise bis zur Spornstraße am 20. 9. 28. 9. bis 29. 9. 28. für jeden Fußwärtersverkehr vollständig gesperrt.

**Schulbucherarbeiten für tägliche und 2-Händliche, wöchentliche, monatliche und biwöchentlich für 14-tägige Lohn- bzw. Gehaltszahlung auf Grund des 2. Gesetzes zur Veränderung des Einkommensteuergesetzes,** vom 28. Juli 1928, sind wie folgt, wenn sich die Lohnsteuer änderte, von dem Einkommensteuerverwalter, A. Seidenhauer, 181, erfragen. Die besonders übersichtliche Anordnung der Einkommensteuertabellen, die diesen bisher gegenüber allen anderen Erhebungen gemessen eine Monopollagestellung gab, ist bei der neuen Ausgabe durch eine andere besonders glückliche Gruppierung noch außerordentlich verbessert worden. Es sind unseres Erachtens die einzigen Tabellen, die (neben den unumkehrbaren und unüberprüflichen amtlichen Vorläufern) Entgegen dem Arbeitgeber die besten und besten Vorteile bringen. Entsprechend den hohen Anforderungen, die neuerdings in einzelnen Gewerben erzielt werden, sind die Tabellen diesmal erheblich weitergeführt worden. Sie dürfen jeden irgendeine möglichen Lohn und Lohnsteuerabzug reiflos ausweisen. Zu begrüßen ist es, daß der Verlag G. Meier zu der wesentlichen Verbesserung auch eine Preisermäßigung bringt, in dem er einen Einzelpreis von RM. 1.— für jede Tabelle ohne Rücksicht auf die Abnahmestärke, eingeführt hat. Die Tabellen sind wieder auf gutem Manillapapier gedruckt und wieder durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag unter Nachnahme zu beziehen.

### Kreis Wernigerode.

**Darlingerode, 16. Sept. (Gemeinde-Versammlung.)** Die Wähler des Kinderheimes werden durch eine Klagenlage in den Rammelsbush geleitet und verurteilt bei ihrem Eintritt in den Bach einen hundertfachen Betrag. Seit zwei Jahren sind Kinderheime, zu deren Beteiligung nicht unternehmen wurde, hat die Einwohner in beträchtlicher Erregung gebracht und zur Einberufung einer öffentlichen Gemeindeversammlung geführt. In dieser erklärte der Leiter des Heimes, daß Hilfe geschaffen wird. Eine Kommission zur Befestigung der Klagenlage wurde gewählt. Die Einwohner verlangen, daß dem Uebel für immer ab-

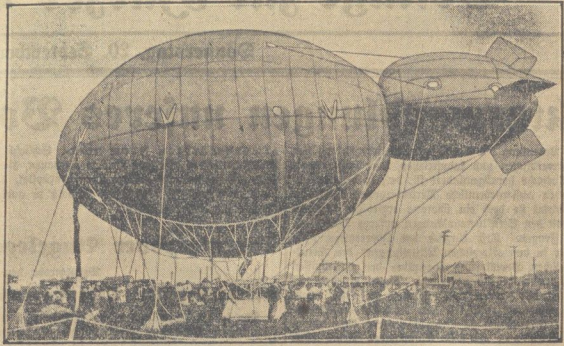
Maximilian Gieseler riefte zur selben Stunde sich, wie gewohnt, zum Mittagessen zu den Tanten, die im Osten wohnen, zu begeben. Der Gang fiel ihm heute schwer. Heinrich IV. konnte nicht mit schwerem Herzen den Weg nach Kanossa verlassen haben. Max riefte sich nämlich nicht ganz sicher, was die Tanten zu seiner Abreise sagen würden. Er hatte ein schlechtes Gewissen, denn er wußte, daß die Frauen sich viel zu hübsch finden würden; sie waren stets mehr dafür, ältere, gelegtere Personen zu beschäftigen, nur bei ihren Dienstmädchen machten sie eine Ausnahme. Es waren meist ganz junge Dinge, die sie anstarrten; doch war immer Sorge getragen, daß dem bösen Max jede menschliche Berührung fern blieb. Es waren stets Vorhänge von hübscher, die sie mit leiserem Gesicht auf einem der Bureau's besaßen. Max beschloß diplomatisch vorzugehen, und nur ganz nebenbei das Engagement einer Sprechstundenkassiererin zu erwähnen. Er hätte jedoch seine Tanten treffen müssen und wissen, daß Diplomatie gänzlich an ihnen abprallte, wenn sie einer Sache auf den Grund zu gehen wollten. So verhielten die beiden Schwefeln immer waren, in diesem Punkte stimmten sie überein.

„Nun, ich habe r. l. Max, wer ist bei dir gewesen?“ hieß es gleich nach der stürzlichen Verzögerung.  
Der Rest erödete ein bisschen.  
„Nicht ein einziger Wort. Hast ihr erachtet, daß die ganze Streik, sofort in den ersten drei Tagen zu mir gestürzt kommen wird?“

Man lehnte sich, Anna brachte die Suppe.  
Max schluckte den ersten Bissen. Sie war vorzüglich, die er meinte es nicht, denn er wußte, daß Anna das Jucken betrat, hatte er plößlich im Weite Laufe Spaß vor sich gesehen. Es war wie eine Blase gewesen.

„Ist dir etwas, mein Junge?“  
„Was soll mir denn sein, Tante?“  
„Du machst eben ein so merkwürdiges Gesicht.“  
„Du hast dich getäuscht, Tante Hörschen.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Das kleinste lenkbare Luftschiff der Welt.



Das Corbett-Luftschiff.

stellt den neuesten Typ des lenkbaren Luftschiffes dar. Es ist nur 18 m lang, hat einen Durchmesser von 9 m, wiegt nur 340 kg und kann eine Nutzlast von 225 kg tragen. Sein einziger Motor ent-

wickelt die beachtliche Schubenergieleistung von 23 km. Unter Bild zeigt das von Mathew Corbett gebaute kleinste lenkbare Luftschiff vor der Probefahrt auf dem Wright-Feld in Amerika.

gehoben wird, sonst muß das Gesundheitsamt und die Regierung angerufen werden.

— Eine Mitgliederversammlung des Ortsvereins der SPD, schloß sich der Konium-Rundgebung nach an. Die Tagesordnung war reichhaltig. Nach geschäftlichen Mitteilungen folgte der Jahresbericht von E. Quarn. Kreisagungsleiter war der nächste Punkt. Wegen verschiedener Vorkommnisse wurde scharf Kritik geübt. Gen. Schütte gab hierzu Bericht und ver sprach, für die Landorte einzutreten. Gen. Rinke gab einen Antrag an die Unterbestenkonferenz bekannt, der einstimmig angenommen wurde. Ein Delegierter zu dieser Konferenz wurde Gen. Rinke gewählt. Zum 21. Oktober, den Erinnerungstage der Schaffung des Reichsdeutsches von 90 Jahren, wurde Erklärung genommen. Der Tag soll gefeiert werden. Gen. Schütte hielt eine temperamentovolle Rede für die SPD. Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten erörtert waren, wurde die anregende und gut besuchte Versammlung kurz vor Mitternacht geschlossen.

— Der Koniumverein am Ort dreht noch in den Kinderbüchsen. Um einen besseren Geschäftsgang zu ermöglichen, war Genosse Bollmann-Hlenburg zur Aufklärung erschienen. In einem Vortrag zeichnete er die Vorteile der Koniumgenossenschaften auf und schloß mit dem Appell, nun wirklich den Verein mit neuem Eifer zu unterstützen. Genosse Schütte-Spallrecht hatte nach, daß Dattingerode eine gute Arbeiterbewegung hat, und wußte das für, im eigenen Geschäft zu kaufen. Möchte jeder daran denken, den Koniumverein hoch zu bringen. Besonders müssen die Frauen aufmerksam werden.

### Aus Halberstadt.

— Die Firma Speler im neuen Heim. Die Firma Speler, die bereits seit 55 Jahren besteht, hat ihr langjähriges Geschäftshaus abgegeben und ist nach dem Firmarort in das früher Zigaretten-Geschäft übergegangen. Obwohl die äußere Beseitigung wie die Inneneinrichtung dieses Geschäftes haben eine wesentliche Veränderung erfahren. Die drei bisherig geschäftswahl beherrschten Geschäftszweige werden nun bunter sortierter umrahmt. Das eine der Fenster ist in Grün, das andere in Blau und das Dritte in Rot gehalten. Eine große Menschenmenge fand heute früh um 11 Uhr, das das Geschäft eröffnet wurde, vor den Fenstern. Vor allem wurde das in Rot gehaltene Fenster bewundert, in dem sich die Farbe des Stoffes mit dem Kunst der Blumen und Vögel in eigenartiger schöner Weise mischt. — Diese drei Fenster dürften wohl die besten Halberstädter sein. — Auch die Inneneinrichtung weist keine Täuschung auf. Am übergen ist Wert auf Einfachheit der Anweisung und praktische Überbilligkeit gelegt. Besucher oder Besucher können selbst feststellen, wo sich die gedachte Wirkung befindet. Man redet sich zunächst der Eindrücke für Wärme, dann folgen Kleider- und Mantelstoffe, das Seidenlager, Sammet, Kragestoffe und in einem Nebenraum bunte Blätter. — Auch der Parkraum — die Firma verarbeitet täglich große Mengen Stoffe, und die Bürosräume sind praktisch und lassen Ausweichmöglichkeiten zu, überaus dränger sich, der Feier des Tages entsprechend, zwischen den Stoffen und Dekorationsblumenkörbe und Vögel. Der eigentlichen Eröffnung ging heute früh um 10 Uhr eine kleine Feier voraus. Jeder Angestellte wurde von der Firma mit einem größeren Geldbetrag bedacht. — Der Firmarort dürfte durch den neuen Anwohner an Aussehen und Anziehungskraft gewonnen haben.

— Stadttheater. Am Sonntag den 23. September, 1914, Uhr, geht das Lustspiel mit Musik von Richard Kiefer, Musik von Walter Rollo „Die Frau ohne Ruh“ erstmalig in Szene. Trozdem die Uraufführung dieses Wertes schon einige Jahre zurückliegt, haben jetzt sogar viele Geschäfte dieses Wert wieder in ihren Repertoires aufgenommen und vor wenigen Monaten erlebte es seine erfolgreichste Aufführung in Wien. Die Schöpfung der Lustspieloperette („Gute Nacht mein Mädchen“, „Frühling von Berlin“ u. a.) dürfte sicher auch dem hiesigen Publikum schon bekannt sein. Musikalische Leitung: Kapellmeister Hermann Wegler. Spielleitung: Oberregisseur Georg V. Orange. — Es wird wünschenswert sein, daß die Besetzung der Bühnenmitglieder und die Freilag-Darsteller die erste Vorstellung am M. W. und den 19. September (20 Uhr) „Zurando“ stattfinden.

### Filme der Woche.

In den Sammer-Vorstellungen gelangt jetzt der Film „Der und die Welt“, der das Ende der russischen Diktatur in sich führt zur Aufklärung. Bislang hat an den Folgen eines Duells, das er mit einem Offizier zum Austrag brachte. Die Intrigen, Fortwärtel und Doppelzüngigkeit unter dem Jaren Nikolaus I. und das üppige Leben der Offizierswelt werden in diesem Film, in dem gute Darsteller um die Wiederberge historischer Vorgänge bemüht sind, näher gekennzeichnet. Der zweite Film des

Programms bringt Gilly Feindt im Sittdrama „Gefährdete Jugend“. Bezeichnige Darstellung von durchaus glaubwürdigen Vorgängen und gute Photographie machen den Film recht unterhaltsam. Er erzählt das Schicksal eines jungen Mädchens, das das elterliche Haus verläßt, um den Schönen einer wirklichen Stiefmutter zu entgehen.

Am Blüthenschauspielhaus laufen zwei sehr gute Unterhaltungsfilme. „Mantel“ bringt vorzügliches Theater und eine passende Handlung. Zwei Brüder entzogen sich um eine Frau und beide werden wieder zusammengebracht durch eine solche. Das ist sehr gut ausgefallen. Die Bilder sind technische Höchstleistung, und dafür, daß der Film auf schaulustigste Art hergeführt ist, garantiert die Rollenbesetzung mit namhaften Künstlern. Ein sehr hübscher Film ist „Die Braut am Scheidesteg“. Schönmantel und liebreizend sind vor allem die ersten Bilder dieses Films.

### Aus Osterwieck.

— (Eine Schuber's-Braun) ist von der Arbeitsgemeinschaft hiesiger Gegend am 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, geplant. Der etwa 100 Sänger starke Männerchor wird Schuber's Stimme und bekannte Volkslieder des Meisters zu Gehör bringen. Frau Heide-Osterwieck-Braun wird Sololieder singen und Frau Reibow-Osterwieck die Begleitung übernehmen. Außerdem wird Herr Franz Osterwieck noch einige Männerchorlieder singen. Die Eintrittspreise sind 50 Pfg. und 1 Mt. für numerierten Plätze.

— (Trauer Familienverhältnisse), wie man sie in früherer Zeit hier nicht gekannt hat, werden jetzt häufig durch die Politikverhältnisse empfunden. So mußte dieser Tage ein 20-jähriges junges Mädchen, Tochter eines Meisters, in Schutzhof genommen werden, weil der eigene Vater mit offenem Messer auf sie losgegangen war, abgesehen von früheren schweren Mißhandlungen.

— (Eine andere Feuer-Sirene) wurde am verflochten Freitag auf dem Dach des Rathauses ausprobiert. Jedemfalls war der neue Weckruf so laut und schneidend, daß er auch vom größten Trümmern vernommen sein müßte. Dennoch gibt es Leute, die behaupten, keinen Ton gehört zu haben.

— (Mahlverein.) Die Monatsversammlung vom 15. September war gut besucht. Den Redenbericht gab Gen. Boltmann, besag, daß die Abrechnung von der Malter, sodann wurde die Kandidatenliste zur Kreisversammlung bekannt gegeben. Es entspann sich eine lebhafte Aussprache über die von Halberstadt aufgestellten Kandidaten der abgehenden Stimmen, geäußerten Beiträge und des Mitgliederhandes. Gen. Schütz stellt den Antrag, daß Osterwieck ein 2. Mandat im Kreisrat und Kreisrat zugestanden werden müsse, der einstimmig angenommen wird. Für die Begründung der Unterbestenkonferenz werden die Gen. Löwe, Scholz und Sörthleben bestimmt. Die Kandidatenliste zu den Unterbestenkonferenzen wird eine lange und erregte Aussprache hervor. In einer wackleren Zeit eine lange und erregte Aussprache hervor. In einer wackleren Zeit eine lange und erregte Aussprache hervor. In einer wackleren Zeit eine lange und erregte Aussprache hervor. In einer wackleren Zeit eine lange und erregte Aussprache hervor.

— (Schulmpfungen gegen Diphtherie.) Mit der Anwendung des Behring'schen Diphtherie-Serums hat die Diphtherie viel von ihrem früheren Schrecken verloren, aber immer sterben noch Tausende in Deutschland. Gerade in den letzten Jahren hat die Krankheit in gewissen Gegenden einen bösartigen Charakter gezeigt und nach Mitteilung des Kreisarztes in Halberstadt sind auch die Diphtherien Osterwieck, in der Zahl von 1-5 Jahren schon jetzt Jahren mit bestem Erfolge Diphtherie-Schulmpfungen ausgeführt, die vom Ministerium für Volkswohlstand nunmehr in einem Rundschreiben als unangehörig und unbedingt für allgemeine Anwendung empfohlen werden. Diese Impfung verläßt durch aktive Ammunitionserstellung wirksamen Schutz gegen Diphtherie und ist möglichst bei allen Kindern, im Alter von 1-5 Jahren, vorgenommen werden und auch bei Kindern über 5 Jahren, wenn die Probempfung ergibt, daß die Kinder gegen die Krankheit empfänglich sind; für Kinder über 9 Jahren kommt die Impfung nicht in Frage. Die Schulmpfung (Munition) entwickelt sich langsam in den nächsten Wochen nach der Impfung und erreicht ihren Höhepunkt in 4-6 Monaten. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, die Schulmpfungen schon jetzt vorzunehmen, damit sie bei der Krankheit, schon einen gewissen Impfschutz besitzen. Die Impfungen werden in den Sprechstunden der hiesigen Ärzte vorgenommen.







# Der Abend

Nr. 38.

Donnerstag, den 20. September 1928.

10. Jahrgang.

## Cagnasso.

Novelle von Alfred Wiedenbrück.

In einem malayischen Hafen war ein junger Mann an Bord gekommen, dessen Benehmen auf den ersten Blick einen eigenartigen Eindruck machte; es hatte den Anschein, als würde der Mann neben sich hergehen. Seine Gedanken schienen an einem starken Erlebnis in frischer Vergangenheit zu hängen; die Gegenwart war ihm gleichgültig. Er sah mitunter eine lange Zeit in seine Erinnerung versunken, in der Ecke des Rauchzimmers und vermied es ängstlich, einen Ausblick auf das ruhige Meer zu haben.

Dann wieder hellten sich jäh wie ein vorübergegangener Wolkenschatten seine gewählten, müden Gefühle auf, die Fröhlichkeit und das lebhafteste Temperament seines munteren, natürlichen Wesens drangen durch und machten ihn zu einem geselligen Menschen, dem man es deutlich anmerkte, daß er viel erlebt und viel gesehen hatte und daß ihm die Abenteuer ein treues Geleit durch sein mutiges, junges Leben gaben.

In einem solchen Augenblick innerer Ruhe und neubeschwingter Daseinsfreude, sei es nun, um ein böses Gespenst der Vergangenheit loszuwerden oder durch die Teilnahme anderer, fremder Menschen sein dunkles, niedergedrücktes Gemüt zu erleichtern, sei es auch, daß er die neugierigen, stummen Fragen der Passagiere fühlte oder daß er dann leichter zu seiner lautereren, freien, unbeschwerteten Natürlichkeit zurückzufinden glaubte, er begann, uns das Erschütternde seines trübten Schattens zu erzählen, der auf seine Seele gefallen war.

Mit den Jugendjahren war Christian Rad (wie sich der junge Mann uns vorgestellt hatte) von seinem deutschen Heimatdörfchen fortgezogen, von derselben Unruhe nach dem warmen Süden getrieben wie die Pfeilschar der wandernden Vögel; er kam mit der Zeit durch viele Länder, war Kaminsfeger, mouffe de chambre auf einem alten Schiff; in Marseille, wo er von dem guten Herzen einer alten Schantwirtin lebte, machte er eines Abends die Bekanntschaft mit einem Piemontesen, Cagnasso, der mit Gitarrefleiten handelte und im übrigen eine besondere Nase für gute Geschäfte hatte. Es blieb eine Kameradschaft, die beide nach China führte.

„Es ist nebensächlich, womit wir uns in China ein schönes Stück Geld verdienen“, erzählte Christian Rad, „wir waren also auf der Reise von Kobe nach Indien. Es war eine wunderbare Reise; auf dem alten Segler, der hier noch immer seinen Frachtdienst gut und sicher tat, gab es wenige Passagiere.“

In der Gegend des Äquators hing unser Schiff (er nannte es „Equipage“), plötzlich im Netz einer Windstille fest. Uns störte das wenig; es konnte ja nur einige Stunden dauern. Und Cagnasso war ein übermütiger, junger, munterer Bursch, der sich gut darauf verstand, Arien zu singen und die Mandoline zu schlagen. Es war ein wundervoller Tag; der Himmel von jenem unbeschreiblichen Blau, das schwer und fest ist und dennoch leicht wie Glas, ein silberner Schimmer hing in der Luft und zog in der Ferne ein funkelndes Band über das stille ruhige Meer. Eine märchenhafte Stimmung besiel unser Herz; an solchem blauen Tag und in solcher blauen Nacht findet man den Weg zu den großen Träumen unserer Jugend.

Einige Matrosen begannen den Banjo zu schlagen und mit einer perkussionistischen Ziehharmonika zu spielen. Es gab sogar einige Mädchen an Bord, mit denen es sich sehr gut tanzen ließ.

Alles war gut und schön, und vielleicht deswegen (der Mensch will ja immer mehr und ist nie zufrieden) hatte der Kapitän, um die Langeweile von Bord zu jagen, am zweiten Tage unserer Ozeanraff jenes berühmte Fest des Wendekreises, jene Saturnalien, erneuert.

Die Matrosen hatten sich grotesk vermunimt, die wenigen Passagiere mußten sich neben einigen Schiffsteuten taufen lassen. Ein Mann mit einem hölzernen Säbel begann die Zeremonie des Barbiers zu spielen. Es war ganz unterhaltsam . . . da bemerkte ich plötzlich einen Schiffsjungen, oder war es ein Mann, der so klein war wie ein Junge, in der gelungenen Wacke eines Teufelchens, der sich wie eine Spinne in das Tauwerk schlang. Ein eigenartiges Gefühl war in mir, die Angst klopfte in meiner Brust, aber

eh e ich etwas sagen oder tun konnte, hatte sich Cagnasso den Händen des Barbiers entzissen und sprang wie eine Gans, federnd, übermütig und voller Lust auf das Tauwerk zu.

Das Bad in der alten Wassertufe war ihm zu gewöhnlich, er hatte ja immer etwas aus der Art gefallenes im Sinn, wozu ihn seine geschmeidige Kraft und seine akrobatischen Glieder im Verein mit seinen ganz absonderlichen Einfällen verführten.

Er erkletterte mit einem lauten Ruf der bedenkenlosen Freude, die plötzlich wie ein Quell in uns emporstieß, die Wandtaue. Und da sah ich wieder jenes kleine Teufelchen oben auf der Fotomasttaue, und ganz deutlich bemerkte ich, wie es dem staubartigen, übermütigen Cagnasso zuwinkte! Verdammtes Gespenst! Ich fand keinen Laut, um Cagnasso zu warnen. Und da, in diesem Augenblick, hatte der Piemontese den Fotomast erklettert, tief dem Teufel auf der Nahe nach, ein seltsames Lachen flog wie ein irrer Vogel zu uns herab, dann stand Cagnasso am Ende der Nahe, er breitete die Arme aus, und mit einem Saltomortale, wie ich einen schöneren nie in meinem Leben gesehen, stürzte sich der Freund kopfüber in das stille Meer.

Lauter Beifall rieselte ihm nach. Die Matrosen machten runde Augen und hatten lange Zähne und rieben sich die Hände. Das war ein Sprung! So ist noch keiner von der „Möwenlust“ gesprungen! Das Teufelchen auf dem Girtbaum stieß einen spitzen, einzigen Schrei aus, aber niemand schien ihn zu hören. Alles sah hinab und hinaus auf das Meer und wartete darauf, bis Cagnasso wieder auftauchte.

Aber Cagnasso ließ sich Zeit; als wäre jenes Teufelchen in ihn fahren, spielte er in sündhafter Lust mit seinem Leben.

Und jetzt schoß etwas aus dem Meer hervor, die Wasser trugen einen blinkenden Kräuelfaden, der sich blitzschnell unserer draven Equipage näherte und dann hob sich ein Hai aus dem Wasser und zur selben Zeit tauchte auch Cagnasso auf; er hatte den Tiger des Meeres bereckt, aber er wäre nicht der tolle Cagnasso gewesen, wenn er in diesem Augenblick seine Ruhe verloren hätte.

Aug' in Aug' mit dem spielenden, lauernden Feind, versuchte der Schwimmer, das Schiff zu erreichen, aber spielerisch geschmeidig in seiner unbeschreiblichen Wucht schnitt ihm der Hai, von den ewigen Piloten gefolgt, den Weg ab.

Jetzt begann Cagnasso das Schiff zu umschwimmen, nach Rettung suchend. Der erste Schreck, der sich lähmend auf alle Zuschauer gelegt hatte, wich, um uns der rasenden Spannung auszuliefern, mit der wir das Weltschwimmen verfolgten. Ein Matrose, noch im Kostüm des Neptuns, warf Cagnasso ein Tau zu, das dieser sofort ergriff und um die Schultern zog. Dann begann er wieder langsam an der Breitseite des Schiffes dahinzuschwimmen.

Indessen hatten, auf Befehl des Kapitäns, noch zwei Mann den Mast erklettert, und alle drei nahmen nun das Tau fest in die Hände, um sich damit in die Bagage fallen zu lassen und so den Schwimmer blitzschnell aus dem Wasser zu ziehen.

Ein kurzer Augenblick lang der Verständigung, dann ein dumpfes Fallen von Körpern und Cagnasso schwang sich hoch in der Luft. Aber der Hai hatte währenddem den Schwimmer immerzu umkreist. Im selben Augenblick, als der Körper das Wasser vertieß, hatte sich der Hai auf die Seite gelegt und war nach einem kleinen Anlauf, wie ein Springer, auf den Menschen zugeschossen. Er erhob sich in furchtbarer Gewandtheit, stand senkrecht auf, wie eine grauenhafte Banze schimmerte der stahlgraue Körper in der Luft. Ein breiter Rachen öffnete sich, einige Reihen dreikantiger Zähne, ein eisengraues, mattes Glänzen des Körpers und Cagnasso hatte ein Bein verloren . . .

Eine furchtbare Last legte sich auf uns. Was war diese verdammte Windstille dagegen! Der Sieger hatte die Tiefe des Meeres erreicht; zuckend hing am Seil das Opfer des grauenhaften Kampfes.

Und in derselben Stunde erhob sich ein Wind, gleichsam aus der Stille des Meeres, vom Spiegel dieses sündhaften, blauen Traumens fort und trieb unser Schiff weiter.

Ich mußte den ganzen Tag und den ganzen Abend und die ganze Nacht auf den Girtbaum sehen, wo der kleine Teufel dem Cagnasso gewinkt hatte; dieser Teufel war verschunden, als wäre er in seinen Körper gefahren, um ihn fortzunehmen. Und kein an-



derer als dieser kleine Teufel war es, der meinen Freund zu diesen tollen Beginnen verführt hatte, und niemals die Verlockung, den Mädchen und Matrosen seine Bravour zu zeigen, denn diese Damen hätten alles gegeben, Cagnasso davon abzuhalten; sie blieben nach diesem Zwischenfall verstört und erschüttert in ihren Kajüten und selbst die Matrosen trieben sich wie Schatten umher.

Für mich wurde Cagnasso eine Art Begriff.  
So kann in unser Leben plötzlich ein Ereignis treten, das, wenn gleich wir nur Zuschauer sind, unsere Welt der Gefühle mit einem finsternen Hieb streift, das einen Schatten uns wirft, mit dem man gütig sein muß und vergehend, um ihn zu vergessen. Er wird wieder kommen.

Denn es ist unmöglich, auf dieser Welt ganz zu vergessen, das man nicht verloren hat und dennoch nicht mehr besitzt!

## Der Mord im Eisenbahnkuppee.

Novelle von Maurice Renard.

In Ferte-Wilton stieg ein kleiner alter Herr, Bourdierre mit Namen, in ein Abteil der zweiten Wagenklasse, in dem bereits drei Reisende saßen. Herr Bourdierre grüßte höflich. Die drei anderen berührten flüchtig den Rand ihrer Hüte und saßen in der Unterhaltung fort. Herr Bourdierre war ein geselliger Mensch, er setzte sich bequem in seiner Ecke zurecht, lächelte liebenswürdig, zog ein altes Zigarettenetui aus der Tasche und sagte mit ausgefuchter Höflichkeit:

„Ich nehme an, daß das Rauchen die Herren nicht geniert, da Sie selbst . . .“

„Bitte schön, bitte schön,“ meinte der Herr mit der Zigarre. „Aber würden Sie mir nicht das Vergnügen bereiten, eine ausgefuchte Havanzigarre zu rauchen?“

Bei diesen Worten nahm er ein prachtvolles Luzusetui aus der Tasche.

„Sie sind wirklich äußerst liebenswürdig, ich weiß nicht, ob ich so viel annehmen darf — — —“

„Aber gewiß, bedienen Sie sich nur,“ ermunterte ihn der andere und steckte ihm die Zigarre in die Hand.

Herr Bourdierre zündete sich die Havanzigarre an. Danach ließ ihn die Haltung seiner Reisebegleitung mit Deutlichkeit verstehen, daß jedes weitere Gespräch unerwünscht sei. Herr Bourdierre mußte sich damit begnügen, die Leute durch die blauen Rauchwolken hindurch, die nach und nach das Abteil füllten, gründlich zu beobachten.

Trotzdem Herr Bourdierre ein beiseidener Beamter im Arbeitsministerium war, machte es ihm sehr viel Spaß, philosophische Betrachtungen über seine Mitmenschen anzustellen. Mit besonderer Freude studierte er die verschiedensten Typen. Es entging ihm nicht, daß die eine der drei Personen ein ehrliches, offenes Gesicht hatte, während die anderen beiden Männer ihm listig und brutal erschienen. Sie unterhielten sich flüsternd mit dem ersteren, dem gegenüber sie scheinbar die größte Ergebenheit empfanden, während Herr Bourdierre seinerseits ein starkes Mißtrauen gegen diese beiden Burshen hatte. Er war schon am selben Morgen nach Ferte-Wilton gefahren, um dort eine Erbschaftsangelegenheit beim Notar zu ordnen. Jetzt übermannte ihn die Müdigkeit. Außerdem stieg ihm die starke Havanzigarre zu Kopf. Die Wärme tat ein übriges — und Herr Bourdierre fiel in tiefen Schlaf. Es war an einem Dezemberabend. Die Uhr war ungefähr fünf.

Herr Bourdierre erwachte mit einem Ruck und wurde Zeuge eines Anblickes, der ihn vor Grausen erstarren ließ.

Die Tür stand offen. Draußen war es stockfinster. Der eine der drei Herren lag auf der Bank mit vollkommen erdhaftem Gesicht. Sein Kopf schlenkerte hin und her. Die beiden anderen waren eifrig bemüht, ihn hinauszuerwerfen.

Der unglückliche Herr Bourdierre, der außerstande war, sich zu rühren oder eine einzige Silbe hervorzubringen, erlebte somit den letzten Akt eines soeben begangenen Verbrechens. Als die Mörder sich nach Beendigung ihrer entsetzlichen Tat umdrehten, entdeckten sie den kleinen Beamten unbeweglich in seiner Ecke sitzend. Er war bleicher als der ersticken Leib ihres Opfers und in seinen Augen flackerte eistatistisches Grauen.

Der Mann mit der Zigarre fluchte.

Herr Bourdierre fing langsam an, den Zusammenhang zu begreifen. Die Havanzigarre war beäufend gewesen. Sie hatten gehofft, daß Herr Bourdierre nicht erwachen würde, bevor irgend ein Schaffner in Paris ihn wachrüttelte. Dann würde er geglaubt haben, daß die drei Reizenden bereits ausgestiegen seien — und niemals würde er Verdacht geschöpft haben.

Die beiden Verbrecher pflanzten sich drohend vor ihm auf.

Stammelnd stellte er sie an:

„Ich werde niemals etwas sagen — — — Tun Sie mir nichts — — — ich bin Familienvater — — —“

Die Verbrecher wechselten Blicke miteinander. Sie waren eifrig und schüttelten ihn heftig.

„Läßt ihn in Ruhe, — wir haben ja noch Zeit — können uns die Sache überlegen . . .“

Bourdierre fiel auf die Knie und wußte nicht mehr, was er sagte: „Gnade! Gnade! Ich habe nie gelogen. Auf Ehre — ich werde nichts verraten — zu Hause erwartet man mich — und gerade heute Abend soll ich — — —“

Und jetzt lag er, lag auf eine dumme und lächerliche Art. Seine langjährige, schäbige Büroexistenz hatte ihm eine Idee eingegeben, die gewiß recht unwahrscheinlich war, aber die ihm während dieser entsetzlichen Augenblicke als einzige Rettung vorzuschwebte:

„Verstehen Sie — gerade heute abend gebe ich ein kleines Essen für meinen Departementschef, Herrn Piot und Frau Gemahlin — und auch für meinen Bürochef, Herrn Clinchard — — — Sie verstehen wohl! — — — meine Beförderung steht auf dem Spiel — dieses Mittagessen — — — und meine Kinder — — — ich schwöre Ihnen — — — Sie können ganz beruhigt sein — — — ich bleibe Sie an . . .“

Brutal und zögernd sahen sich die beiden Verbrecher an. Der eine griff in Bourdierres Tasche und holte sein Portefeuille heraus. Es wurde entleert und unter anderem kam eine Visitenkarte zum Vorschein:

„Achilles Bourdierre, Assistent im Arbeitsministerium, 153 rue de Mouffetard.“

„So heißt Du also und das ist Deine Adresse?“

„Ja,“ hauchte Herr Bourdierre mehr tot als lebendig.

„Na schön, höre aber zu, was ich Dir sage: Wir haben Deinen Namen und Deine Adresse. Wenn Du ein einziges Wort sagst, bist Du erledigt, verstanden?“

Herr Bourdierre murmelte:

„Ich schwöre . . .“

Man erreichte Moaur. Der Zug hielt. Herr Bourdierre hatte die Augen ein wenig schließen müssen. Als er sie wieder öffnete, war er allein. Der Zug rollte weiter durch die Finsternis.

Eine Stunde später ging der kleine Herr Bourdierre die vielen Stufen zu seiner im sechsten Stockwerk gelegenen Wohnung hinauf. Dort empfing ihn die prächtige Frau Bourdierre mit ihrem ewig milden Lächeln. Als sie aber einen Augenblick später das Wohnzimmer betrat, wo unter der Hängelampe, wie gewöhnlich, für vier Personen der Tisch gedeckt war, bemerkte sie die sonderbare Mine ihres Mannes:

„Was ist geschehen? Bist Du krank?“

„Aber — aber —“ sagte Herr Bourdierre, „nun hast Du ja doch vergessen, daß der Herr Piot und seine Frau zusammen mit Herrn Clinchard heute bei uns speisen werden . . . beeile Dich. — Du mußt Dich auch umkleiden — und die Kinder — wir haben keine Minute zu verlieren — wir müssen einkaufen — — laufe alles, was wir benötigen für unsere Gäste . . . sowas aber auch, wie konntest Du vergessen — nichts ist vorbereitet.“

Frau Bourdierre wiederholte, ohne irgend etwas zu verstehen:

„Herr Piot und seine Frau — — Herr Clinchard — — davon hast Du mir wirklich kein Wort gesagt.“

„So beeile Dich doch schon — was denkst Du denn eigentlich — woher hältst Du mich? Beeile Dich. — unsere Gäste können jeden Augenblick erscheinen.“

Noch erregter fügte er hinzu:

„Decke den Tisch — — Tempo — Clinchard — — und Frau Piot — Du starrst mich an, als sei ich ein Phänomen — glaubst Du vielleicht, daß ich verrückt bin? — — —“

Er war es geworden.

(Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.)

## Der General.

Groteske von Hans Roessler.

„Egzellenz!“ verneigte sich der Diener, „ein gewisser Herr Tod bittet um die Ehre, Sie sprechen zu dürfen.“

„Die Stunde ist recht ungewöhnlich,“ entgegnete die Egzellenz mit einem Blick auf die Standuhr. (Es war kurz vor zehn.)

„Diese Bemerkung erlaube ich mir dem späten Besucher gegenüber auch,“ verneigte sich der Diener wieder.

„Was wußte er darauf zu erwidern?“ fragte die Egzellenz nicht ohne Spannung.

„Der Herr entschuldigte sich damit, daß er eine sehr unangenehm bekannte Erscheinung sei. Um der Öffentlichkeit durchaus keine Gelegenheit zu geben, seinen Besuch bei Ihnen festzustellen, habe er diese Stunde gewählt. Er bitte um Verzeihung.“

„Was macht er für einen Eindruck?“ Die Egzellenz runzelte die Stirn.

„Er ist deforziert, hoße Orden, Egzellenz!“ laute die Antwort.

„Ich lasse bitten!“  
Die Erzellenz erhob sich.  
Durch die breite Tür stetzte ein langer Herr, völlig in einen schwarzen Mantel gehüllt.

„Tod!“ stellte er sich mit leichter Verbeugung vor, indem er den Zylinder abnahm.

„von Galba!“ präsentierte sich die Erzellenz, auf den kalten weißen Schädel des Besuchers starrend.

„Ich kann nicht umhin, Ihnen meine Aufwartung zu machen,“ sagte der im Mantel lebenswürdig. „Es drängt mich, Ihnen zu sagen, daß ich Sie sehr hochschätze, Erzellenz!“

„Wollen Sie nicht ablegen, Herr — — — Tod?“ lächelte der General.

Der unheimliche Gast klemmte ein Monotel in die Augenhöhle. „Gieber nicht,“ grinste er, „ich zerstöre nicht gern die Stimmung in diesem Hause.“

„Wie es beliebt, — setzen wir uns!“  
Sie nahmen in zwei einander fast genau gegenüberliegenden Lederesseln Platz.

„Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten?“ Der General langte nach einer schwarzen Kiste.

„Ich danke Ihnen, Erzellenz!“ wehrte der Besucher ab. „Ich rauche nicht. Geibe Zähne, Erzellenz, würden mein Gesicht immerhin beleben. Und daran liegt mir nicht.“

„Der Krieg,“ ulkte der General, „scheint Ihnen nicht besonders gut bekommen zu sein. Sie sehen in der Tat leidend aus. Und gewiß sind Sie froh, daß er vorüber ist.“

„So wenig wie Sie, Erzellenz, und die Kriegslieferanten. Ich bin international nationalistisch, und ich bedauere außerordentlich, daß Ihr Einfluß, Erzellenz, auf die Regierung nicht stärker war: Waren Sie doch allein entschlossen, weiterzukämpfen bis aufs äußerste!“

„Ach,“ schnarrte der General verächtlich, „man verlor die Nerven. Leider.“

„Leider!“ nickte der Tod. „Man hätte ruhig noch eine halbe Million Männer opfern können. Durch die Blockade wäre der Frauenüberschuß bis auf ein erträgliches Maß reduziert worden.“

„Vielleicht hätten wir doch das Vaterland gerettet!“ Der General schlug schweratmend vor sich in den Raum.

„Zweifelloos wäre die ganze Geschichte imposanter geworden. Ich habe nur vor großen Ziffern Achtung. Auf 15 Millionen war ich gefaßt. Sehen Sie, Erzellenz, wenn der Pöbel von seinem Recht auf Leben spricht, ist es mit dem Heroismus aus.“

„Die Kanaille!“ knirschte der General.

„Erzellenz,“ peitschte der Tod weiter, „eine Persönlichkeit wie Sie wird unsterblich, wenn sie andere sterben läßt. Ich stelle mit Bewunderung fest, daß Ihre Division weitaus die größten Verluste hatte. Erzellenz, wenn ich nicht irre, insgesamt 16 783 Tote! Die Geschichte wird Sie sicher an erster Stelle nennen.“

Der General schaukelte den Oberkörper.

„Ich erinnere mich,“ fuhr der Tod fort, „jenes Vorbeimarsches der Regimenter nach dem großen feindlichen Angriff. Ein Zug Maschinengewehrschützen kam ohne Waffen. Wo sind eure Gewehre? riefen Sie von dem Hügel an der staubgrauen Straße herab. Die Leute senkten die Köpfe. Pfu! spuckten Sie vor ihnen aus. Ein braver Soldat läßt ihr feines Leben als feinen Posten. Dieser Standpunkt, Erzellenz, hat mir immer imponiert.“

„Woher wissen Sie — — ?“

Der Besucher lachte. — „Kriegsgeschichte ist mein Leibfach, Erzellenz! Alle Flammfächer sind mir zuwider. Immer setzte druff. Das gefällt mir . . . Ihr Befehl die Pferde zu schonen und die Gespanne möglichst weit vom Schuß zu halten fand meinen stürmischen Beifall, Erzellenz. Die Mannschaften mochten nur vorschleppen, was die Front brauchte. Mannschaften waren immerhin zu ersetzen — (man konnte ja die Altersgrenze hinaufsetzen!) —, die Pferde aber nicht.“

„Der Krieg ist Kräfteanstrengung bis zum Letzten!“ bemerkte der General dunkel.

„Auf die Nerven kam es an. Ich beglückwünsche Sie zu Ihren Nerven, Erzellenz!“ Der Tod ergriff die Rechte des Generals. „Damals im August, entsinnen Sie sich? — legte man es Ihnen nahe, die unhaltbare Stellung zu räumen. Ich räume erst, gaben Sie zurück, wenn der letzte Mann fällt. Man zeichnete Sie mit dem höchsten Orden aus, nicht wahr? Warum tragen Sie ihn nicht immer?“

„Diese Zeit“, antwortete von Galba, „diese Zeit ist zu nichts würdig!“

„Aber vielleicht, Erzellenz, sollten Sie sich gerade deswegen in großer Uniform . . .“

Am nächsten Tage stand in den Zeitungen der Stadt N. diese Notiz:  
Gestern vor Mitternacht erhob sich Roland von Galba, der

ausgezeichnete Führer der 2ten Division. Er hatte vorher die Generalsuniform und alle Auszeichnungen angelegt. Wie verlaunt, konnte er sich nicht in diese Zeit finden . . .

\*

## Upton Sinclair.

Die amerikanische Literaturgeschichte weist nur wenige Namen auf, von denen Napoleon gesagt hätte: „Boila um homme!“ („Das ist einmal ein Mann!“) Man muß lange suchen, um auf einen unübertrefflichen Genies wie Walt Whitman, auf einen Dänen wie Edgar Poe oder auf einen lachenden, aber unbeflecklichen Satiriker wie Mark Twain zu stoßen. Die jüngere Generation der Amerikaner hat schon eher ihr Gewissen entbedt und Männer wie Sherwood Anderson, Sinclair Lewis oder Robert Emmet Sherwood, um von Schriftstellern unserer Tage zu sprechen, haben ihrem Volke schon scharf und eindeutig die Wahrheit gesagt. Was sind sie aber alle gegen den um etwa 15 Jahre älteren Upton Sinclair, der am 20. September fünfzig Jahre alt wird? Befehdende Satiriker, die das Allerletzte, nämlich die völlige Preisgabe ihrer Person und ihrer Existenz, noch nie gewagt haben. Upton Sinclair aber, 1878 in Baltimore als Sohn eines Schnapsbändlers geboren, hat seine bürgerliche und künstlerische Existenz schon dreißigmal aufs Spiel gesetzt, hat in einer langen Reihe von Werken, ohne Rücksicht auf ihre Auswirkung, seinem Volke immer wieder einen Spiegel vorgehalten, der der freiesten Nation der Welt nicht immer ein schönes Gesicht zurückwarf. Ja, man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß dieser Dichter seit Jahrzehnten das unbefleckliche Gewissen seiner Nation ist.

Nach Beendigung seines Universitätsstudiums vertiefte sich Sinclair vor allem in die traurige Geschichte der amerikanischen Trunks, studierte ihre Entwicklung und ihr unsozialen Auswirkungen und kämpfte mit Theodor Roosevelt gegen ihre Schöpfer. Mit fünfundsiebenzig Jahren fand er Berührungspunkte mit dem Sozialismus und damit sein künftiges Lebensziel. Mit unerhörter Wucht stürzte er sich nun, im Jahre 1906, auf einen Stoff, der ihn über Nacht weltberühmt machen sollte; auf die gesundheitsgefährliche, jeder Hygiene spottende und ekelerregende Herstellung der Fleischkonserven, die wir in Europa als „corned beef“ mit großem Appetit verpeist haben. Sinclair studierte die Schlachthäuser Chicagos und schrieb seinen ersten großen Roman „Der Sumpf“. Dieses Werk war eine Tat. Die ganze Welt war plötzlich von einem neuen Dichter ausgerufen und bis ins Innerste erschüttert worden. Ein Schrei der Entrüstung, ja, der Empörung, wurde laut, denn dieser Sinclair hatte sich nicht mit der bloßen Schilderung der abgeschlachteten Tierarmeen begnügt, nicht mit der Darstellung der Arbeitsverhältnisse und des Tagewerks in diesem Massengrab der fetten Pampasochsen, nicht mit der Malerei eines vagen wirtschaftlichen Panoramas, sondern er war ins Herz dieser gigantischen Schlachtzentrale, in die Kassenstränge der Industriekapitäne vorgestoßen. Der „Sumpf“ deckte Dinge auf, die die Fleischkonservenindustrie aber doch einen großen Teil von ihr einfach unmöglich machten.

Umsonst versuchte man, den Dichter, der über Nacht zu einer Weltstimme geworden war, zu kaufen. Vergeblich wollte man ihm mit einem goldenen Schloße den Mund verperren, wollte ihm riesige Summen anbieten, um ihn gefügig zu machen. Sinclair blieb fest. Nun drehte man den Spieß um, kaufte die Presse und ließ den Dichter durch ein Labyrinth von Intrigen, Hekeereien und Anfeindungen Spieghel laufen. Aber Upton Sinclair war nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Er schrieb, wo jeder Andere zusammengebrochen wäre, mutig weiter und rollte mit jedem neuen Werke ein immer grandioseres, unfassenderes Bild des achten Amerika mit seinen gewissenlosen Gründern, Unterdrückten, Kohlenkönigen, Pressehähnen, Feldherren, Delmagnaten und ihren wehrlosen Opfern auf. So entstanden seine für Amerika richtungweisenden Romane „König Kohle“, „Hundert Prozent“, „Man nennt mich Zimmermann“, „Jimmy Higgins“, „Der Parademarsch“ und „Petroleum“, aber auch lelere und schnfüchtige Schöpfungen, wie „Samuel der Suchende“ oder „Der Liebe Pilgerfahrt“. Sechzig Romane, Dramen und sozialkritische Werke hat Sinclair in knapp fünfundsiebenzig Jahren geschrieben und hat damit eine soziale Geschichte des modernen Amerika aufgerollt, wie kein Dichter vor ihm. Immer wieder angefeindet, von der Zensur unterdrückt, vom Kapitalismus gejagt, hat sich dieser mutige Geist behauptet, der, wenn es garnicht mehr anders ging, sich ein Plakat umhängte und seine Bücher, beispielsweise den herrlichen Roman „Petroleum“ selbst im Straßenhandel verkaufte.

Aus der Masse der Konjunkturjobber der amerikanischen Schriftsteller ragt dieser Upton Sinclair mit einer kleinen Auslese anderer Schriftsteller weit heraus. Doch auch uns Europäern hat er die Augen gründlich geöffnet und hat uns bewiesen, daß das „freie Land der Welt“ mehr Sklaven und Sklavenhalter hat als unser alter Erdteil.



## Neue Polizei-Anekdoten.

Gerhart Hauptmann geriet beim Morgenritt in ein Gebiet des Grunewalds, das für Reiter gesperrt war. Ein Sipo stellte sich ihm in den Weg und verbot, weiterzureiten.

„Wissen Sie, wer ich bin?“ fragte der große Dichter nicht ohne einiges Selbstbewußtsein.

„Jawohl,“ erwiderte der Sipomann, „Sie sind Goethe, aber raus müssen Sie doch!“

Bei einer Aspirantenprüfung fragte der Polizei-Inspektor:

„Was würden Sie tun, um bei einer Straßenprügelei die große Menge der Zuschauer zum Auseinandergehen zu bringen?“

„Ich würd' jedermann um eine milde Gabe für einen Wohltätigkeitsverein bitten und die Menge würde daraufhin den Schaulplatz fluchtartig verlassen“, war die schlaue Antwort des Polizei-anwärters.

„Sagen Sie,“ sagte der Dirigent eines Berliner Operetten-Theaters in der großen Pause zum Direktor, „da sitzt Kriminalkommissar von Mantuffel schon wieder bei uns im Theater. Ich möchte doch wissen, warum der so oft kommt?“

„Das kann ich Ihnen genau sagen,“ erwiderte der boshafte Direktor, „Ihr spielt so falsch, das interessiert ihn!“

Amtlüche Bügelfalten hat die englische Polizei eingeführt, die großen Wert darauf legt, daß ihre Beamten schneidig angezogen sind. Die Stadt Sheffield hat nämlich auf der Hauptpolizeiwache eine Dampfbügelei eingerichtet, und jeder Sheffieldscher Schupmann kann seine Uniform dahin bringen, wenn die Hosen ihre Falten verlieren oder die Ärmel herausrutschen. Die Arbeit wird kostenlos ausgeführt.

Folgende kurose Polizeiverordnung wurde im Jahre 1800 für Flensburg erlassen:

Da man vielfach bemerkt, daß in neueren Zeiten das Herumtragen mit brennenden Pfeifen in den Straßen, den öffentlichen Plätzen und an der Brücke überhand genommen, dieses aber nicht nur polizeiwidrig und unsittlich, sondern auch der allgemeinen Sicherheit höchst gefährlich, also wird solcher Unfug bei 10 r. Strafe, auch nach Befinden der Umstände bei persönlichem Arrest und körperlicher Züchtigung obrigkeitlich untersagt und zu jedermanns Verwarnung solches hiermitteils bekannt gemacht.

Flensburg, in Subico, den 19. Aug. 1800.

Bürgermeister und Rath hieselbst.

1912 ließ ein Erdstoß das südwestdeutsche Gebirgsland von der Schwäbischen Alp bis zu den Höhen der Vogesen erzittern. In der Stadt A... war das Beben so heftig, daß die Leute angsterfüllt aus den Häusern stürzten.

Auf dem Markte irrte eine nur dürrig bekleidete Frau umher, die zwei halbnaakte Kinder an den Händen führte und den Platz mit lautem Jammergeschrei erfüllte.

Da erschien der Stadtpolizist und erklärte: „Liebe Frau gehen Sie ruhig wieder nach Hause; die Sache ist schon zu Ende!“

Er verkündete das mit einer so unerschütterlichen Bestimmtheit, daß die Jammernde sofort verstummte und die ganze Nachbarschaft das sichere Gefühl erhielt: Uns kann nichts passieren, denn wenn die Polizei erklärt, das Erdbeben sei vorbei, dann ist es auch vorbei.

### Humorvolle Polizeiberichte.

„Der Ehemann zertrampelte eine Kiste Zigarren und prahlte dabei mit einer Pistole im Zimmer herum.“

„Als G. das Auto auf sich zukommen sah, verlor er den Kopf. Aber sogar gänzlich.“

„Sein Ausruf arbeitete so stark, daß der ganze Straßenzug benebelt war.“

„Auf Vorhalt gab sie an: „Nu mach man keinen Sums!“

<b>Humor</b>
--------------

Verwunderung. „Na, sag' mal, Kleiner, wie kann man sich denn nur mit dem Finger in der Nase bohren?“

„So, können Sie's vielleicht mit de Beene machen?“

Kein zureichender Grund. Schriftsteller: „Um Gottes willen, wo sind denn meine Manuskripte hingekommen, — hat die etwa Baby zerrissen?“

„Frau: „Aber Schatz — — das Kind kann doch noch garnicht lesen.“

Die Hilfe. „Minna,“ sagte die Gnädige zum Stubenmädchen, „haben Sie der Köchin gesagt, daß ich ihr später helfen will?“

„Ja, gnädige Frau,“ antwortet das Stubenmädchen, „aber sie meint, ob's nicht vielleicht einen anderen Tag sein könnte — heute hätte sie soviel zu tun!“

Befähigungsnachweis. Eine große Berliner Zeitung suchte einen Lokaltreporter. Aus zwei Duzend Bewerbern wurden drei auf die engere Wahl gestellt, und jeder dieser drei mußte einen Probebericht schreiben. Der eine schrieb:

„Gestern hatten wir einen Anblick, der uns das Blut in den Adern gefrieren ließ. Eine Droschke, die in sehr raschem Tempo die Friedrichstraße hinabgefahren kam, hätte fast ein Kindermädchen mit zwei Kindern überfahren. Es hätte eine herzerreißende Katastrophe gegeben, wenn das Kindermädchen nicht in wunderbarer Voraussicht die Kinder zu Hause gelassen hätte und selbst zufällig in einen Drogenladen getreten wäre, als die Droschke vorbeifam. Dann wandte auch der Kutscher, gerade bevor er an die Kreuzung kam, den Wagen um, weil er etwas vergessen hatte, und fuhr in entgegengesetzter Richtung davon. Wäre nicht dieses wunderbare Zusammentreffen von Zufällen gewesen, so wären ein liebender Vater, eine zärtliche Mutter und treue Brüder und Schwestern in tiefstes Weh und fast unerschwingliche Beerdigungskosten gestürzt worden.“

Dieser Mann wurde angenommen.

Im Metzgerladen. „Ich hätte gern einen Kalbskopf!“

„Warten Sie einen Augenblick, liebe Frau, mein Mann kommt gleich zurück.“

Gefahr. Sie: O Emil, wenn ich mit Ihnen tanze, entflammt mein Herz.

Er: Bitte, seien Sie dann aber ja vorsichtig. Ich habe nämlich mein Haar mit Spiritus gewaschen!

Verdrehte Zeiten. „Na, was schenkst du denn deiner großen Schwester zu Weihnachten?“

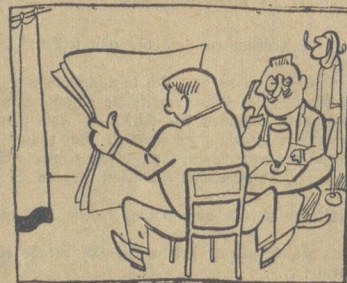
„Die Schwester bekommt einen Rasierapparat und der Bräutigam 'ne Brennschere!“

## Der häusliche Ehemann.



„Nicht diesen Suppentopf, ich beschwöre dich! Nimm den vom unvollständigen Service!“

## Ruhhandel.



„Merkwürdig, es steht gar nichts über die Rheinland-Räumung in der Zeitung.“

„Vielleicht steht's jetzt im Handelsteil!“ (Prager Tageblatt.)

# Saxer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

**Bezugspreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Postgebühren, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechs- und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unsren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitung, Paul Weber, O. m. B. O. Verantwortl. für Politik u. Schriftlitz: Dr. W. K. Berman, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Postamt u. Postkarte Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Bestimmung 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen auf bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Besondere Vereinbarung getroffen werden. Die Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Buchdruckerei Wagnberg 4526 und Verlagsbuchhandlung Wernigerode, Burgstraße 2.

Nr. 221

Donnerstag, 20. September 1928.

3. Jahrgang.

## Admiral Zenker geht.



Admiral Zenker.

Der Chef der Marineleitung, seit Ende September zurück. Er hat der Marine seit 1889 angehört und fand vier Jahre lang an der Spitze der Marineleitung.

Der Rücktritt des Chefs der Marineleitung ist die Konsequenz der Lohmann-Affäre. Als nach dem Rücktritt des Reichswehrministers Gehler der gesamte Komplex der Lohmann-Unternehmungen allmählich bekannt wurde und der Stab, der mit dem Röhöns-Film begann, in voller Größe vor der Öffentlichkeit stand, erklärte der neue Reichswehrminister Gröner vor dem Reichstagsausschuss des Reichstages:

„Das Hauptverbrechen des Reichstages ist in unverantwortlicher Weise verlegt worden. Es ist nicht zu billigen, daß ein Vorgelegter seinen Untergebenen solche Generalamnestie gibt, wie sie der Kapitän Lohmann befehlen hat. Nach meinem Begriffe von den Pflichten eines Vorgelegten ist das eine ganz unmögliche Sache.“

Diese Erklärung richtete sich in voller Schärfe gegen den Admiral Zenker, den früheren Chef der Marineleitung, unter dem sich der Lohmann-Stab entwickelt hatte und gegen den Admiral Zenker, der als Nachfolger Zenkes die Generalamnestie für Lohmann befähigt hat. Die Erklärung wurde am 18. März abgegeben. Herr Zenker ist nach dieser Erklärung mit außerordentlicher Entlassung behandelt worden. Er scheidet jetzt ein halbes Jahr nach dieser Wiedereinstellung aus dem Dienst aus. Man hat durch diese Schicksale einen gewissen Ausgang zugeführt.

Herr Gröner, der Reichswehrminister, hat in dieser Angelegenheit eine langsame Hand gehabt. Das hindert nicht, daß heute mit allem Nachdruck auf die unverantwortliche Haltung des Reichswehrministers unter Reichswehrminister Gehler gegenüber dem Lohmann-Stab hingewiesen wird. Als im Jahre 1927 bekannt wurde, daß aus Mitteln des Reichswehres durch Vermittlung des Kapitän Lohmann der Röhöns-Film-Unternehmen finanziert worden war, um sogenannte nationale Filme heranzubringen,

hat das Reichswehrministerium den Versuch unternommen, kategorisch zu dementieren. Es hat damals mit Strafandrohung gedroht. Der Stab, der sich jedoch nicht unterdrückte. Allmählich stellte es sich heraus, daß Kapitän Lohmann einen Vorkauf von Geschützen zusammengekauft hatte, teils mit Ausnahme der Sonne und ohne von Krediten, für die das Reichswehrministerium die Garantie übernommen hatte. Film- und Spezialeffekten, Häuserpfehlungen, Erziehungsgesellschaften, Gesellschaften zur Beschaffung und Fortentwicklung von Motorbooten, Hofankauf, Errichtungen von Flugzeugwerken, Grundstücksangelegenheiten, Ankauf von Land-Unternehmungen — alles das hatte Kapitän Lohmann, getätigt auf seine Generalamnestie, zusammengekauft. Der Ausgangspunkt seiner Geschäfte war ein Betrag von 10 Millionen Reich Goldwert, der zur Zeit des Ruhrkampfes dem Reichswehrminister überwiesen worden war. Fünf Jahre lang nach dem Ruhrkampf hat ein Kapitän aus dem Reichswehrministerium unkontrolliert und ungehemmt wirtschaften können.

Der Stab hat fernerzeit dem Reichswehrminister Gehler endgültig das Genick gebrochen. Gleichseitig lenkte er die Aufmerksamkeit auf die finanzielle Misere im Heeres- und Marine-Etat, in dem unkontrollierbare Fonds zur Verfügung standen. Reichswehrminister Gröner hat nach der vollen Aufdeckung des Stabes das feierliche Versprechen abgegeben, daß derartige Fonds nicht mehr aufstehen und die Verträge gegen die Hauptbestimmung aufhören würden. Die Reinigungsaktion hat begonnen. Sie ist noch in vollem Gange. Der Abgang des Herrn Zenker stellt die Aufmerksamkeit darauf, daß bei kommenden Etatberatungen stärker als zuvor der Reichstag sein Augenmerk auf die Beratung des Heeres- und Marine-Etats durchsetzen muß.



Vizeadmiral Dr. h. c. Roeder.

Der Chef der Marineleitung der Offize, ist zum Nachfolger des zurücktretenden Chefs der Marineleitung ausersehen.

## Um die Abrüstung.

Kein Fortschritt in der Abrüstung.

Genf, 18. Sept. (Sig. Draßler.)

Die Abrüstungsverhandlung im Väterbund droht zu einem Scheitern zu werden. Was sich am Dienstag in der Abrüstungskommission der Väterbundversammlung abspielte, gibt den üblichen Proben früherer Diplomatenkonferenzen auf ein Haar. Bei der Abstimmung über die Empfehlung der deutschen Kriegsvorbereitungsvorschläge an die Väterbundversammlung wurde Deutschland erst beantragt, daß in diese Resolution der bei allen Sicherheitsverträgen übliche Zusatz, daß die Väterbundmitglieder die Sicherheitsgarantien zu vernichten, aufgenommen wird. Sofort wandten sich England und Polen gegen diesen Zusatz, wobei Polen betonte, daß die Kriegsvorbereitungsvorschläge nur deshalb an die Väterbundversammlung überweisen würden, damit sie den Regierungen zur Begutachtung zugewandt werden könnten. Nach langem Hin und Her wurde die deutsche Forderung schließlich erfüllt. Eine politische Ergänzung über die notwendige Kontrolle der Heere in Konfliktfällen wurde in veränderter Form gleichfalls angenommen.

Anschließend begann die Debatte über die Fortführung der Abrüstungsarbeiten. Paul Boncour legte eine Resolution vor, in der anerkannt wird, daß manche Staaten ihre Sicherheit für noch nicht genügend halten könnten, daß aber die Verträge von Locarno und die Abrüstungsbedingungen der Friedensverträge ein erstes Abkommen für die Begrenzung und Einschränkung der Rüstungen nötig machen. Von dem Väterbundvertrag, seinem Sicherheitswert und seiner Abrüstungsbedeutung sagt die Resolution kein Wort. Dagegen sollte die 50 in Genf versammelten Staaten dem Rüstungsvergleich, den kaum die englische und die französisch-englische Regierung kennen, ihre Anerkennung aussprechen. Schließlich wird gefordert, die Abrüstungskommission Ende des laufenden Jahres oder Anfang des Jahres 1929 zusammenzutreten zu lassen. Am Laufe seiner mündlichen Ausführungen erkannte Paul Boncour an, daß der Fortschritt der Abrüstungsverhandlungen in Wahrheit nicht mehr durch technische, sondern durch hochpolitische Schwierigkeiten aufgehalten werde.

Der Holländer London bemerkt sich sehr eilig, die Abrüstungsarbeiten des Väterbundes überhaupt zu einer leeren Formel zu machen. Er, der Vorsitzende der Abrüstungskommission, wollte diese selbst kritisieren, indem er vorschlug, in Paris eine Konferenz der fünf Seemächte abzuhalten, die sich außerhalb des Rahmens des Väterbundes einigen solle. Paul Boncour rief in dieselbe Reihe, indem er vor der Tragik sprach, die darin liegt, daß das französisch-englische Marineministerium noch nicht von den anderen Seemächten angenommen sei. Lord Curzon wandte sich erregt gegen die geplante Pariser Konferenz, nicht etwa, weil sie die Abrüstungsverhandlungen der Aufsicht des Väterbundes entziehen, sondern weil sie angeblich eine Reaktion des Washingtoner Abkommens bedeuten würde. Der wirkliche Grund war, daß England sich unbedingt erst mit Amerika einigen will, ehe es sich mit Frankreich, Italien und Japan an einen Tisch setzt. Die Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in der englischen Erklärung nicht; sie müsse hinausgeschoben werden, bis die Schwierigkeiten beseitigt sind.

Die Debatte wird am Mittwoch fortgesetzt.

## Eine ruhige Plenarversammlung.

Die Plenarversammlung des Väterbundes, die am Dienstag wieder zusammentrat, erledigte acht Tagesordnungspunkte fast ohne jede Diskussion. Die Vorschläge der einzelnen Kommissionen wurden gebilligt.

Am Stadium der Vorbereitung befindet sich ein sinnlicher Antrag auf finanzielle Unterstützung eines angegriffenen Staates. Hier entschied die Vermittlung, den Finanzexperten die weitere Klärung der schwierigen Materie anzupfehlen. Mit der Konventionenentwurf der Finanz- und Sicherheitskommission fertig, dann soll er zunächst den Regierungen zur Stellungnahme überhandt werden. Angenommen wurde der Bericht über die Tätigkeit der Kinderdopplungskommission. Die Kommission soll ein Abkommen über die Einbürgerung Minderjähriger, deren Eltern unbekannt sind, entwerfen, ferner für den Schutz von Kindern im Auslande und über die Einberufung von Elementen bei Väter, die sich ihren Verpflichtungen durch Flucht in das Ausland zu entziehen suchen.

In dem Bericht der Kommission gegen den Frauenhandel werden die Regierungen, die noch eine internationale Prohibition haben, aufgefordert, die Möglichkeit einer Aushebung der Prohibition nochmals zu prüfen. Die Regierungen werden weiter auf die günstigen Ergebnisse in der weiblichen Prostitution für die Betreuung Jugendlicher aufmerksam gemacht. Der englische Delegierte ergreift das Wort, um eine energiegelbere Bekämpfung des Frauenhandels zu fordern. Der Bericht der Hygienekommission zeigt, daß der Väterbund wertvolle Arbeit in der Gesundheitsbekämpfung leistet. Angenommen wurde ferner ein Bericht über den Stand der Arbeit der Kleinrentenkommission. 171.000 Familien in Griechenland und über die Schiffsbauarbeiten Griechenlands. 171.000 Familien sind seit 1923 von der Hilfskommission angeheilt, 76.000 Häuser erbaut worden. Das große Werk nähert sich seinem Abschluß.

Der Bericht über die Sklavereikommission wurde ebenfalls in der Ausdehnung angenommen, ebenso der Bericht über die Mondate. Dagegen wurde die vom Rat der Väterbundversammlung angenommene Frage der erteilenden Befähigung an den Budgetausfluß verneint; sie soll aber noch in dieser Sitzung endgültig erledigt werden.

In der Budgetkommission des Väterbundes erließen am Dienstag Boncour und Bretschneider als Beauftragte der Wirtschaftskommission, um einen zusätzlichen Kredit

## Der Reichskanzler

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler berichtete am Dienstag dem Reichskabinett über die in Genf geführten Verhandlungen. Das Reichskabinett billigte einstimmig die Haltung des Reichskanzlers und der Deutschen Delegation und dankte dem Reichskanzler für seine geschickte und tatkräftige Führung der Verhandlungen.

Am Dienstag-Nachmittag empfing Reichskanzler Müller Vertreter der Berliner Presse. Er verwies einleitend darauf, daß es gelungen sei endlich zu offiziellen Verhandlungen über die Rheinlandräumung zu gelangen; Müller fuhr dann fort:

„Brand hat mit Recht darauf hingewiesen, daß das ein Roman darstelle. Es schien bei Beginn der Verhandlungen nicht leicht zu sein, zu einem solchen Resultat zu kommen. Vertreter der anderen Staaten haben nichtsofort zu erkennen gegeben, daß sie es lieber gesehen hätten, wenn die Sache auch weiterhin noch diplomatisch behandelt würde. Auch Cuthbertson hat angedeutet, daß die Räumungsfrage doch besser später behandelt würde. Er wies in diesem Zusammenhang auch auf die Krankheit Chamberlains hin. In ähnlicher Weise sprachen sich die Vertreter Belgiens und Italiens aus. Es gelang dann aber doch, zunächst die Verhandlungen der Sache zustande zu bringen. Am letzten Sonntag konnte, nachdem das gefasste war, festgelegt werden, daß die Räumungsfrage offizielle Verhandlungsgegenstand geworden ist. Aber als wesentlich wichtiger noch erledigt es, daß auch offizielle Verhandlungen über die Reparationsfrage eröffnet worden sind. Es braucht nicht besonders betont zu werden, aus welchem Grunde Deutschland ein Interesse an der Festlegung einer endgültigen Einbuße hat. Darüber ist im deutschen und in ausländischen Parlamenten oft und viel gesprochen worden. Es wäre dann weiter festzustellen, daß die deutsche Delegation in Genf weder in der Räumungsfrage noch in den Erweiterungen über das Sicherheitsproblem irgendwelche Bindungen eingegangen ist, die etwa auch die deutsche Regierung oder das deutsche Parlament binden könnten. Es wäre ferner festzustellen, daß die deutsche

